

mUNITION

Zeitschrift
der Grazer
HochschülerInnenschaft

ZuGaBe

**Zugangsbeschränkungen,
Aufnahmetests und die
Folgen an der Karl-
Franzens- Universität Graz**

S. 5

Uni-Ranking

**Wenn Listen Lügen:
Über die wirkliche
Aussagekraft derartiger
Beurteilungen**

S.7

Google

**Das Schicksal der
Suchmaschine
zwischen Wortschatz
und Markenschutz**

S.8

BESCHRÄNKT!

Höchste Erfolgsquoten durch gezielte Prüfungsvorbereitung!

LATINUM

Kurse für den Prüfungstermin Jänner 2006

Kurs 1: 7.11., 2005–11.1.2006 (Mo, Mi 8.00–12.00)

Kurs 2: 7.11., 2005–11.1.2006 (Mo, Mi 18.00–22.00)

Kurs 3: 8.11., 2005–12.1.2006 (Di, Do, Fr 19.00–22.00)

Kurse für den Prüfungstermin März 2006

Kurs 1: 2.2.2006–24.2.2006 (Mo, Di, Do, Fr 8.30–12.30)

Kurs 2: 2.2.2006–24.2.2006 (Mo, Di, Do, Fr 13.30–17.30)

Kurs 3: 2.2.2006–24.2.2006 (Mo, Di, Do, Fr 18.00–22.00)

NAWI-KURSE

PSYCHOLOGISCHE STATISTIK I

Kurszeiten: 11.1., 13.1., 16.1., 18.1., 20.1.2006 (18.00–21.00)

PSYCHOLOGISCHE STATISTIK II

Kurszeiten: wieder im Sommersemester 2006

SOWI-KURSE

GRUNDZÜGE DER GBW (CRASHKURS)

Kurszeiten: 2.11., 4.11.2005 (18.00–22.00)

KOSTENRECHNUNG

Kurs 1: 12.11. (15.00–19.00), 14.11. (19.00–22.00), 16.11.2005 (19.00–22.00)

Kurs 2: 31.1., 2.2. (19.00–22.00), 4.2.2006 (10.00–14.00)

BUCHHALTUNG UND BILANZIERUNG

Kurs 1: 10.11. (19.00–22.00), 12.11. (10.00–14.00), 14.11.2005 (19.00–22.00)

Kurs 2: 28.1. (19.00–22.00), 28.1. (10.00–14.00), 30.1.2006 (19.00–22.00)

RECHNUNGSLEGUNG UND UNTERNEHMENSBESTEUERUNG

Kurs 1: 23.11., 28.11., 30.11.2005 (19.00–22.00)

Kurs 2: 18.1., 23.1., 25.1.2006 (19.00–22.00)

KOSTENMANAGEMENT UND CONTROLLING ENDKLAUSUR

Auf Anfrage!

Kursleiterin: Mag. Karin Piroli

WIRTSCHAFTSMATHEMATIK 2 (PRÜF. ZUM REP.)

Kurs 1: 4.11. (17.30–21.30), 5.11. (9.00–13.00), 11.11. (17.30–21.30), 12.11. (9.00–13.00), 14.11.2005 (17.30–21.30)

Kurs 2: 13.1. (17.30–21.30), 14.1. (14.00–18.00), 20.1. (17.30–21.30), 21.1. (14.00–18.00), 23.1.2006 (17.30–21.30)

STATISTIK 2 (PRÜF. ZUM REP.)

Kurs 1: 7.11., 11.11., 2005 (17.00–21.00)

Kurs 2: 18.1., 19.1., 24.1., 25.1., 27.1.2006 (17.30–21.30)

MIKROÖKONOMIK

MAKROÖKONOMIK ENDKLAUSUR

INTERNATIONALE ÖKONOMIK ENDKLAUSUR

Kurs für Farmer: 10.1., 13.1.2006 (18.00–21.00)

POLITISCHE ÖKONOMIE

Kurs 1: 6.12., 12.12., 14.12.2005 (18.00–22.00)

Kurs 2: 28.1., 30.1., 1.2.2006 (18.00–22.00)

FINANZPOLITIK

Kurszeiten: werden noch bekannt gegeben

REWI-KURSE

AUSGEWÄHLTE KAPITEL DES RECHTS

Modul 1: Privatrecht

Kurs 1: 4.12. (17.00–21.00), 5.12., 6.12., 7.12.2005 (18.00–22.00)

Kurs 2: 23.1., 24.1., 25.1., 26.1.2006 (18.00–22.00)

Modul 2: Strafrecht

Kurs 1: 28.11., 29.11., 30.11., 2.12.2005 (18.00–22.00)

Kurs 2: 17.1., 18.1., 19.1., 20.1.2006 (18.00–22.00)

Modul 3: Öffentliches Recht

Kurs 1: 9.12. (18.00–22.00), 10.12., 11.12.2005 (10.00–13.00 + 14.00–17.00)

Kurs 2: 27.1. (18.00–22.00), 28.1., 29.1.2006 (10.00–13.00 + 14.00–17.00)



Institut für Studentenkurse
dr. rampitsch & partner

Anmeldung & Info:

Fr. Mag. Irmitraud Kühnelt

Tel.: 0316 / 46 60 46

Radetzkystr. 18, 8010 Graz

www.studentenkurse.at

powered by

Steiermärkische

SPARKASSE

In jeder Beziehung zählen die Menschen.

ÖH-ServiceCenter

Copy- & Druckservice

Ab sofort ist dein Studierendenausweis bzw. deine Bankomatkarte zugleich auch deine Kopierkarte.

Das bringt für dich folgende Vorteile:

- Du kannst die Karte unabhängig von unseren Geschäftsöffnungszeiten jederzeit bei einer unserer Ladestationen (siehe unten rechts) oder bei jedem Bankomaten nachladen
- kein Ärger mehr mit defekten Copychecks
- mit dem aufgeladenen Geldebtrag kannst du auch Deine Skripten, Bücher, etc. bei uns bezahlen

Achtung: in Kürze neu !

Für jene Kolleginnen und Kollegen, die über keine Bankomatkarte verfügen bzw. eine Rechnung für die Kopien brauchen, wird es ab November eine mit **Kopierpunkten** (ähnlich dem Copycheck) wiederaufladbare Karte auf Chipkartenbasis geben. Diese Karte kann im ServiceCenter mit der gewünschten Kopierpunktzahl geladen werden und funktioniert auf allen Kopierern im ServiceCenter.



Mo-Do von 8³⁰ bis 17⁰⁰ Uhr
Fr von 8³⁰ bis 16⁰⁰ Uhr

Internet: www.oeh-servicecenter.at



Chipkarten-Terminal

Ladestationen gibt es im ServiceCenter, im RESOWI-Zentrum und im WALL-Gebäude.

Dein Kopier- & Druckzentrum

IMPRESSUM:

mUNItion Nr. 17, 7/05 - November 2005

ZulNr 02Z032680M

Herausgeberin, Verlegerin, Medieninhaberin:

HochschülerInnenschaft der Universität Graz, Schubertstraße 6a, A-8010 Graz, T: +43316 380 2900, F: +43 316 380 9200

Redaktion: Kerstin Biernat, Thomas Arnold, Gertraud Zuckerstätter

Layout: Gertraud Zuckerstätter

Druck: Druckerei Luigard, Wien.

Neuer ÖH-Vorsitz	Seite 4
Auszug aus dem Arbeitsübereinkommen des neuen Vorsitzes	Seite 4
Entwicklungsplan der KF Uni-Graz	Seite 4
Zugangsbeschränkungen an der Kf-Uni	Seite 5
Protestaktion der ÖH Uni-Graz	Seite 6
Uni-Ranking	Seite 7
Google	Seite 8
Erasmus	Seite 10
Alternativreferat	Seite 10
Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen	Seite 11
Kein Vergessen-Kein Vergeben	Seiten 12-13
Zum Gedenken an Franz Leitner	Seite 13
Antifaschistische Filmreihe	Seite 13
We feed the World	Seite 14
Caffe´ole´	Seite 14
Hader muss weg	Seite 15
kiz-ÖH-Kino	Seite 15
Wegtoon	Seite 15

Hallo, liebe Leserinnen und Leser!

Vor einem knappen Monat fand eine Neubesetzung der mUNItion-Redaktion statt, die nun aus uns besteht:

THOMAS ARNOLD, geboren 1976, BWL-Student im 7. Semester und als Pressereferent tätig. Thomas kam in Vorarlberg auf die Welt und lebt seit 1980 in Graz, wo er mit 26 Jahren zu studieren begann. Seit kurzem ist er stolzer Vater einer kleinen Tochter.

Er ist für so ziemlich alles Organisatorische diese Zeitung betreffend zuständig und zeigt viel Engagement. Möge dies

weiterhin so bleiben!

KERSTIN BIERNAT, geboren 1982, studiert Germanistik, Psychologie und Philosophie im 11. Semester, schreibt gerade ihre Diplomarbeit und wird stets begleitet von ihrer Hündin Bagheera. Ihr Aufgabenbereich umfasst das Lektorat und diverse organisatorische und schriftstellerische Tätigkeiten.

GERTRAUD ZUCKERSTÄTTER, geboren 1982, studiert Philosophie im 7. und Geschichte im 5. Semester und stammt ursprüng-

lich aus Bruck a. d. Mur. Gerti arbeitet bei der Zeitschrift Gewitter mit, ist STV für Geschichte und hat den 2. STV-Vorsitz der FV-Gewi inne.

Sie kümmert sich um das Layout der mUNItion; außerdem sind ihre vielfältigen Kontakte von großem Nutzen!

Auf eine weiterhin erfolgreiche Zusammenarbeit!

Liebe Studiosi! Hallo Sportfreunde!

Es ist wieder so weit: Das Wintersemester hat begonnen und der Campus füllt sich langsam mit fleißigen Studis. Damit der Sport nicht zu kurz kommt, veranstaltet das Sportreferat der KF-Uni in Kooperation mit dem Sportreferat der TU-Graz am 3.12.05 ein Kleinfeldfußballturnier, das in der Halle des USZ-Rosenhain stattfindet.

Alle Sportbegeisterten, die sich auch mal gerne eine Pause vom vielen Lernen gönnen möch-

ten, sollen sich bitte im ÖH-Sekretariat in der Schubertstr. 6a (1. Stock) anmelden, oder im Sekretariat der TU in der Rehbauerstraße. Für nähere Infos bzw. Anfragen stehen wir Euch natürlich jederzeit unter sportreferat@uni.graz.at zur Verfügung. In diesem Sinne: Have fun, do sports!

Euer Sportreferat

Viele denken an Karriere...

Der Bildungspass macht Karriere!

Körpersprache
Selbstmarketing
Rhetorik
Teamentwicklung
Assessmentcenter
Konfliktmanagement
Selbstcoaching

Infos unter:
0316/46 60 46
www.bildungspass.at

In Kooperation mit:

Bildungsforum
Institut für Studentenkurse
dr. rampitsch & partner

Steiermärkische **SPARKASSE**
In jeder Beziehung zählen die Menschen.

Jobfinder.at

WKO
WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH

Students, scholars and faculty are invited to join our International Tea

5 Uhr Tee/Five o'clock Tea
Sunday, Nov 27th , 2005, 5 to 9 p.m.

Sonntag, 27. Nov. 2005
von 17 bis 21 Uhr

Festsaal im Meerscheinschlößl
Mozartgasse 3, 8010 Graz

32.
International Tea

Music, Entertainment, Coffee & Tea & Buffet
Musik, Unterhaltung, Kaffee & Tee & Buffet

Die Veranstalter:

Österr. HochschülerInnenschaft an der KFU Graz; Ausländerinnenreferat; Referat für Generationenfragen; Referat für Internationales, Karl-Franzens-Universität Graz, Technische Universität Graz, Musik-Universität Graz, Afro-Asiatisches Institut, ÖAD-Österr. Akademischer Austauschdienst, Vorstudienlehrgang, ETC und GEFAS Steiermark

Information: Generationenreferat ÖH UNI GRAZ – Tel: 380-2964; Fax: +9212; gefas@seniorweb.at; www.seniorweb.at

Die neue ÖH-Leitung stellt sich vor:

Liebe Studierende!

Seit Anfang Oktober hat Eure Interessensvertretung an der Karl-Franzens-Universität Graz eine neue Leitung. Wir, Fadi Sinno, Karl Braunschmid und Valentina Sbaschnik, haben uns Eure Bedürfnisse groß auf die Fahnen geschrieben. Wir bauen auf ein buntes Team von hervorragenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die ehrenamtlich und leidenschaftlich für

Eure Interessen arbeiten und, wenn nötig, auch kämpfen.

Einige wesentliche Dinge haben wir fest in unserem Arbeitsprogramm niedergeschrieben. An erster Stelle stehen da natürlich einmal die Zugangsbeschränkungen. Wir stehen klar zu einem offenen Hochschulzugang, und daher werden wir unser Möglich-

stes tun, um diese bildungsfeindlichen Zustände zu verbessern. Ein weiterer Kernbereich ist für uns die interne Kommunikation in der Österreichischen HochschülerInnenschaft. Davon bekommt Ihr als Studierende

zwar nicht allzu viel mit, allerdings kommt es Euch sehr zugute. Je besser die Kommunikation zwischen den einzelnen Ebenen der ÖH funktioniert,

bildung in studienrechtlichen Belangen. Euer Nutzen ist der, dass wir in den einzelnen Gremien der Universität stärker für Eure Interessen eintreten können.

Da dies nicht unbedingt immer auf Gegenseitigkeit beruht, wollen wir verstärkt versuchen, Euch direkt zu erreichen. Wie man an der Wahlbeteiligung im SS 05

verstärkt auftreten und Euch besser über das laufende Geschehen informieren. Oftmals ist es zwar so, dass unsere Verhandlungsposition in den verschiedenen

Gremien besser ist, wenn vorerst nur „intern“ darüber diskutiert wird; was allerdings weniger brisante Angelegenheiten und vor allem Beschlüsse betrifft, werden wir Euch mehr in unsere Arbeit einbinden. Wir wollen eine kompetente und auch transparente Arbeit liefern, um Euch bestmöglich zu vertreten.

Wir möchten vor allem auch noch betonen, dass unsere Arbeit nur ein Teil dessen ist, was in der Österreichischen HochschülerInnenschaft geschieht. Wie sooft wird ein Gros der Arbeitsleistung von den „unteren“ Ebenen eingebracht. Daher wollen wir allen StudienvertreterInnen danken, die laufend hervorragende Arbeit leisten. Wir drei kommen selbst aus den verschiedenen StVen und haben uns durch die Ebenen „hochgearbeitet“. Als Vorsitzende möchten wir auch

Euch Studierende bitten, die Arbeit Eurer Studienvertreter, die größtenteils ehrenamtlich erfolgt, zu würdigen.

Liebe Grüße
Fadi, Karli & Valentina



VORSITZ

Wir entwickeln einen Entwicklungsplan

oder: Was ist die Kreuzung zwischen Stille Post & Activity?

In einer scheinbar endlosen Sitzung Anfang Juli hat der Universitätsrat der Uni Graz den vom Rektorat vorgelegten Entwicklungsplan abgesegnet.

Philipp Funovits

Der Beschluss stand am Ende einer etwa ein Jahr dauernden Vorbereitungsphase, in der die Beteiligten (Senat, Unirat, teilweise DekanInnen und Fakultätsgremien) vom Rektorat mit immer neuen schwammigen Konzeptpapieren überschwenmt worden waren. Diese Papiere und Präsentationen waren stets mit bunten, schwer interpretierbaren Graphiken und allerlei Statistiken gespickt, aus denen jeder herauslesen konnte, was er/sie wollte. Diese Papiere und Pläne wurden wiederum von anderen FunktionärInnen (inklusive StudierendenvertreterInnen) langatmig kommentiert. Viel mächtiger als die formale Papierschlange, die der E-Plan hinter sich herzog, war die enorme Menge an Gerüchten, Halbwahrheiten, Vermutungen, Verwechslungen und Missverständnissen, die er hervorrief. Grund dafür war, dass die Entwicklung des Entwicklungsplanes aus der Sicht des Fußvolkes eine Geheimaktion des Rektorates und der Dekane war, und dass die in den Entwürfen angedachten Projek-

te oftmals realitätsfremde und nicht mehrheitsfähige Wahnphantasien der stets anonymen AutorInnen zu sein schienen. Stieß ein Teil dieser Konzepte auf Kritik, weil sie vor der Zeit nach unten gesickert waren, wurde sofort an maßgeblicher Stelle relativiert: „Noch ist nichts fix, und nachdenken wird man ja wohl noch dürfen“, so meist der Tenor. Die Kommunikationspolitik der Universitätsleitung war in dieser Hinsicht eher ein Verhau. Insbesondere die sogenannten Fakultätsentwicklungsprojekte waren in der Mehrzahl an den Mitgliedern derselben vorbeientwickelt worden, sodass sich nicht einmal die VertreterInnen der entsprechenden Organisationseinheiten im Senat einen Reim auf die Resultate der Geheimnistuerei machen konnten. An der Geistes- bzw. Naturwissenschaftlichen Fakultät fehlte eine nachvollziehbare Übersicht über die zukünftig geplante Struktur des Studienangebotes. In der „Strategie“ der Geisteswissenschaftlichen Fakultät ließ nur eine kryptische Graphik auf Seite 91 allenfalls erahnen, wohin die Reise gehen wird. Ob das Pädagogik-Bakkalaureat abgeschafft wird, weil der Balken schraffiert ist, und die Philologen zu einem gemeinsamen Bakkalaureat verdonnert werden, weil ein lila Block über sie gelegt wurde, oder ob doch alles ganz anderes gemeint war, blieb der Phantasie des Betracht-

ters überlassen. Die Diskussion im Universitätsrat darüber hatte zur Folge, dass man den Teil Fakultätsentwicklung im Text als unverbindliche Fleißaufgabe und als Denkanstoß deklarierte und nicht als verbindliche Zielvorgabe definierte. Was sind nun die „großen Brocken“ im neuen Entwicklungsplan? Unter dem Strich bleibt die teilweise Fusionierung des Studienangebotes mit der TU Graz (beginnend mit Chemie, Erdwissenschaften und den Doktoratsstudien), die Einführung der sogenannten Basismodule, um den Umstieg in fachverwandte Fächern im ersten Studienjahr zu erleichtern, und die entgeltliche flächendeckende Umstellung aller Studienpläne auf das Bakk./Mag.-System, das vor allem an der Gewi-Fakultät mit der beinahe kompletten Neuschaffung aller Studienpläne einhergeht. Enttäuschend ist, dass der E-Plan sich vollkommen über die Zukunft der Lehramtsausbildung an der Uni Graz und über die Problematik Studieren & Erwerbstätigkeit ausschweigt, die, zumindest wenn es nach den StudivertreterInnen gegangen wäre, zentrale Punkte in der Strategie hätten einnehmen sollen.

WEB-TIPP

www.uni-graz.at/universitaetsentwicklung/

Arbeitsübereinkommen des ÖH-Vorsitzes

(Auszug, das gesamte Übereinkommen ist unter oeh.uni-graz.at nachzulesen)

Das hochschulpolitische Mandat

Freier Hochschulzugang

Wir stehen klar zu einem offenen Zugang zur Universität und lehnen jede Form von Zugangsbeschränkungen strikt ab. Vor allem haben die Aufnahmeprüfung in den Studienrichtungen der Betriebswirtschaftslehre und der Psychologie gezeigt, dass Zulassungsprüfungen nicht notwendig sind, sondern im Gegenteil zu geringeren Aufnahmehzahlen geführt haben.

Kommunikation mit der Universitätsleitung

Wir werden die Studierenden in sämtlichen Gremien der Uni Graz mit starker Stimme vertreten und eine klare Position einnehmen. Wir werden nicht zu allem „Ja und Amen“ sagen, was uns von der Universitätsleitung vorgelegt wird.

Entwicklungsplan

Die Universität Graz wird im Zuge der Umsetzung des Entwicklungsplanes gewaltige Umstellungen im Lehrbereich unternehmen. Wir verstehen uns als Garanten dafür dass der in der Vergangenheit erreichte hohe studienrechtliche Standard an der Universität Graz dabei gehalten und ausgebaut wird. Es ist unser oberstes Ziel zu verhindern, dass tausende Studierende wegen der

Umstellung des Lehrangebotes und eventueller Zwangsumstellung Verzögerungen in ihrem Studium zu gewärtigen haben, oder sich gezwungen sehen es abzubrechen.

Eine unserer zentralen Forderungen ist die Umgestaltung des Lehrbetriebes der Universität, um berufstätigen Studierenden, die mittlerweile die Mehrheit unserer KollegInnen ausmachen, das verfolgen ihres Studiums zu erleichtern.

Budget

Wir fordern eine Steigerung des Lehrbudgets durch mindestens universitätsinterne Umschichtung. Weiters fordern wir die Ausweitung der Wahlfreiheit hinsichtlich der Studieninhalte, um einerseits Studierenden die Möglichkeit zu geben, selbst gewählte Schwerpunkte in ihrem Studium zu setzen, und andererseits eine breitere Streuung der Studierenden und damit der Lehrbelastung über die Gesamtuniversität zu erreichen. Wir fordern eine Reduktion der Lehrveranstaltungen mit Anwesenheitspflicht und immanentem Prüfungscharakter dort, wo diese aufgrund der geringen Anzahl der Lehrveranstaltungsplätze und des mangelhaften Angebotes für berufstätige Studierende zu Flaschenhälsen im Studienbetrieb werden.

From Bad to Worse

Zugangsbeschränkungen und Aufnahmetests an der Uni-Graz

Heute fanden an der Universität Graz für zwei der vier Studienrichtungen, für die Zugangsbeschränkungen verhängt wurden, nämlich Betriebswirtschaft und Psychologie, die Aufnahmetests statt. Die Verhandlungen über die Ausgestaltung der Zugangsbeschränkungen mit der HochschülerInnenschaft nahmen den gesamten Juli in Anspruch. Die Streitereien bei der Festlegung, wie viele Studierende in den einzelnen Fächern zugelassen wären, und welche Rahmenbedingungen beim Verfahren herrschen sollten, gestalteten sich zäh und unerquicklich. Die VertreterInnen von Betriebswirtschaft und Psychologie ließen sich nur unter großem Druck dazu bringen, die Quoten am Durchschnitt der Erstzulassenen der vergangenen Jahre als Orientierung heranzuziehen. Die Psychologie wehrte sich gegen eine Überschreitung der 200er-Grenze, die Betriebswirtschaft wollte unter 300 Erstsemestrigen bleiben. Die Phar-

Scheinen, und der Psychologietest aus schwer nachvollziehbaren Gründen Fragen über Blutgruppenbestimmung u.ä. enthielt, konnte die Begeisterung der Universität über ihr eigenes Testverfahren nicht schmälern. Bei den PharmazeutInnen wurden 117 der über 180 InteressentInnen

Philipp Funovits

aufgenommen, nachdem sie durch eine zweiwöchige Einführungsphase gegangen waren.

Ein Witz war, dass der Semesterbeginn an der SoWi-Fakultät trotz drastisch reduzierter AnfängerInnenzahlen wieder einmal von Chaos und Desorganisation geprägt war.

Täuschung der Österreicher und Haiders Vorschlag

Das Schmierentheater um die als unvermeidlich hingestellte Einführung von Zugangsbeschränkungen in Österreich ist ein weites Fallbeispiel für die

Strategie, mit der die österreichischen Universitäten in die Enge getrieben werden. Das Verfahren vor dem EuGH lief seit Jahren, eine Verurteilung Österreichs war spätestens nach der Stellungnahme des Generalanwaltes absehbar. Trotzdem hat man buchstäblich bis zur letzten Sekunde mit einer Gesetzes-Novelle gewartet. Dies geschah mit dem Ziel, die Einführung von Zugangsbeschränkungen als unvermeidbar, und als eigentlich politisch nicht gewünschte Maßnahme, erscheinen zu lassen. Hier wurden die ÖsterreicherInnen vorsätzlich getäuscht, denn es hätte Alternativen gegeben. Der jüngst in den Medien diskutierte Lösungsvorschlag des Verfassungsexperten Christian Brünner stammt aus einer im Auftrag des Bundesministeriums (sic!) erstellten Studie zu den möglichen Auswirkungen des EuGH Urteils, die bereits vor Monaten erschien. Es handelt sich im Wesentlichen um eine Variante dessen, was mittlerweile auch in Belgien versucht wird, um der dortigen Masse an Studierenden aus Frankreich Herr zu werden. Man führt Quoten für Studierende ein, die ihren Lebensmittelpunkt (nachweisbar über die polizeiliche Meldung, Steuerpflicht, etc.) seit einer bestimmten Anzahl von Jahren in Österreich haben. Es handelt sich zumindest nicht um eine offensichtliche Diskriminierung von BürgerInnen anderer Staaten der europäischen Union, im Gegensatz zu Haiders jüngstem Vorschlag. Haider predigt ja landauf und landab, dass die beste Lösung eine drastische Erhöhung der Studiengebühren (€ 5000) wäre, die man österreichischen StaatsbürgerInnen über staatliche Förderungen zum Großteil refundieren würde, während sie ausländische BewerberInnen um Studienplätze abschrecken würde. Bei diesem Modell wäre absehbar, dass der EuGH binnen kurzem Österreich zwingen würde, entweder allen Studierenden den Haider-Scheck zu geben, oder die Subventionierung österreichischer Studierender einzustellen. Letzteres würde dann wohl der Fall sein, womit als einzig messbarer Effekt am Ende des Possenspiels eine unfassbare Erhöhung der Studiengebühren stünde, die auf einen Schlag auch die Kinder mittlerer EinkommensbezieherInnen von den Universitäten fegen würde. Ist dieses Szenario von vornherein das Ziel der von Haider propagierten „Lösung“ des Problems? Wer weiß... Inzwischen haben die Ideologen am rechten Rand des Spektrums die Schraube weiter angezogen: Helmut Kramer, Ex-Wifo-Chef und neuer Rektor der privaten Donau-Uni Krems, geht mittlerweile mit der Idee hausieren, in Österreich das gescheiterte Neuseeländische Modell einzuführen, und kostendeckende Studiengebühren zu verlangen, weil diese „ein Segen“ wären, und zu „gesteigertem Engagement“ bei den Beteiligten führen würden.

Gefürchtete Migrationsbewegungen

Die finanziell ausgehungerten Universitäten bekommen die Verantwortung für die Entwicklung der Verfahren und die Festlegung der Anzahl der Plätze übertragen und nutzen sie eifrig, um sich finanziell zu sanieren, indem sie in Zukunft nur einen Bruchteil der bisherigen AnfängerInnenzahlen zulassen.

Es ist für alle Beteiligten klar, dass der nächste Anschlag mit Sicherheit in der Ausweitung der Zugangsbeschränkungen auf alle Fächer bestehen wird. Schon jetzt fürchtet man an der Universität Graz Migrationsbewegungen von abgewiesenen BewerberInnen bzw. von MaturantInnen, die sich keinem Aufnahmeverfahren unterziehen

rem neuen Wohnort existieren. Eltern steirischer MaturantInnen können, selbst wenn sie das dafür nötige Geld auftreiben, nicht sicher sein, ob ihr Kind in Graz ein Studium aufnehmen kann. Davon abgesehen lassen die jetzt hastig eingeführten Aufnahmeverfahren kaum Aussagen über Studierfähigkeit der KandidatInnen zu. Die BewerberInnen

rem neuen Wohnort existieren. Eltern steirischer MaturantInnen können, selbst wenn sie das dafür nötige Geld auftreiben, nicht sicher sein, ob ihr Kind in Graz ein Studium aufnehmen kann. Davon abgesehen lassen die jetzt hastig eingeführten Aufnahmeverfahren kaum Aussagen über Studierfähigkeit der KandidatInnen zu. Die BewerberInnen



mazie bot vernünftige Zahlen an, die Berechnungen der BiologInnen ergaben enttäuschende 160 Plätze, die niedrige Zahl war aber wenigstens begründbar.

Abschreckende Wirkung

Das vorläufige Resultat des Hürdenlaufes am Beginn des Semesters: Knapp 480 angemeldete AnfängerInnen nahmen am 26. September 2005 an der Aufnahmeprüfung für Psychologie und Betriebswirtschaft an der Karl-Franzens-Universität Graz nicht teil. In Betriebswirtschaft erschien ein Drittel nicht, in Psychologie kam lediglich jeder zweite Angemeldete zum Zulassungsverfahren. Den Multiple-Choice-Test legten 360 InteressentInnen in Betriebswirtschaft und 252 in Psychologie ab. Die festgelegten Limits - 252 Studienplätze in Psychologie, 476 Plätze in Betriebswirtschaft - wurden folglich nicht überschritten. Alle, die den Test absolviert haben, wurden zum Studium zugelassen. Dass der Test für Betriebswirtschaftslehre teilweise dummliche Fragen wie die nach den Sicherheitsmerkmalen von Euro-

Stellungnahme des Generalanwaltes absehbar. Trotzdem hat man buchstäblich bis zur letzten Sekunde mit einer Gesetzes-Novelle gewartet. Dies geschah mit dem Ziel, die Einführung von Zugangsbeschränkungen als unvermeidbar, und als eigentlich politisch nicht gewünschte Maßnahme, erscheinen zu lassen. Hier wurden die ÖsterreicherInnen vorsätzlich getäuscht, denn es hätte Alternativen gegeben. Der jüngst in den Medien diskutierte Lösungsvorschlag des Verfassungsexperten Christian Brünner stammt aus einer im Auftrag des Bundesministeriums (sic!) erstellten Studie zu den möglichen Auswirkungen des EuGH Urteils, die bereits vor Monaten erschien. Es handelt sich im Wesentlichen um eine Variante dessen, was mittlerweile auch in Belgien versucht wird, um der dortigen Masse an Studierenden aus Frankreich Herr zu werden. Man führt Quoten für Studierende ein, die ihren Lebensmittelpunkt (nachweisbar über die polizeiliche Meldung, Steuerpflicht, etc.) seit einer bestimmten Anzahl von Jahren in Österreich haben. Es handelt sich zumindest nicht um eine offensichtliche Dis-



Studierende standen bei der Anmeldung Schlange

wollen, in Fächer, in denen keine Zugangsbeschränkungen existieren (und auch nicht eingeführt werden dürfen). Es fragt sich, was die zweitausend deutschen StaatsbürgerInnen machen werden, denen die medizinische Universität im Frühjahr „den Stiefel geben“ wird. Bei der Mehrzahl derjenigen, die Medizin nicht von Deutschland aus als Fernstudium betreiben, ist es vorstellbar, dass sie in Graz bleibt, da ein erneuter Umzug sinnlos ist, wenn drei weitere Universitäten mit breitem Fächerkanon an ih-

bung um einen Studienplatz gleicht einem Lotteriespiel.

WEB-TIPPS

- www.oeh.ac.at/oeh
- www.uni-graz.at/studienzugang



VIER FÄUSTE FÜR EINEN STUDIENPLATZ

Die handgreifliche Aktion gegen Zugangsbeschränkungen

Aufgrund eines akuten Handlungsbedarfes gegen Zugangsbeschränkungen - in Graz sind

Dany Kaufmann

immerhin sechs Studienrichtungen (BWL, Psychologie, Biologie, Zahnmedizin, Humanmedizin und Pharmazie) davon betroffen - bedurfte es einer Aktion der Superlative.

So kam es, dass am 19.10.05 einige schlagkräftige Studierende ihren Unmut gegenüber diesen bildungsfeindlichen und asozialen Zuständen ausdrückten.

- Zutaten: 1. ein Boxing
2. zwei Paar Boxhandschuhe
3. eine Zugangsbeschränkung
4. Studierende
5. Flugblätter
6. Musik

Nach der Installation eines pro-

visorischen Boxringes vor dem Uni-Hauptgebäude ging es Schlag auf Schlag. Jede/r Studierende hatte die Möglichkeit, sich mit der mit Boxhandschuhen gerüsteten Zugangsbeschränkung zu messen und diese bestenfalls zu beseitigen. Vorteilhaft war es, erst gegen Ende der Aktion ein tatkräftiges Zeichen zu setzen, denn jede noch so standhafte ZuGa(ngs)Be(schränkung) geht irgendwann zu Boden. Leicht wurde es den Studierenden jedoch nicht gemacht; so kam es

durchaus vor, dass sich die/der eine oder die/der andere geschlagen geben und erschöpft und gedemütigt den Ring verlassen musste. Unterstützend zum Kampf der „Geschlechter“ verteilten engagierte SympathisantInnen um die 500 Flugblätter mit aktuellen Infos zur herrschenden Gesetzeslage. Dieses war der erste Streich, doch der zweite folgt sogleich. Um weiter gegen Zugangsbeschränkungen und für einen offenen Hochschulgang einzu-

treten, sollen weitere Aktionen der ÖH folgen.

Bei Anregungen, Wünschen oder Beschwerden sende eine E-Mail an:

protestplenum.graz@gmx.net

Auf konstruktive Vorschläge und deine Mitarbeit freuen wir uns!

PROTESTAKTION



Die Tragödie des Erfolges

Das Schicksal der Suchmaschine Google zwischen Wortschatz und Markenschutz

Warum nicht mit dem Offensichtlichen beginnen: „Google“ ist eines der Kennwörter des Internetzeitalters. Unter Google, einer eingetragenen Marke, firmiert eine von dem 1998 gegründeten Unternehmen Google Inc. entwickelte Internetsuchmaschine. Das Suchen mit Google – etymologisch

trag gelöscht werden kann.

Untergang ohne Rettungsring

Mit der Feststellung, dass es zum ‚Googeln‘ keinen in Verwendung stehenden Alternativbegriff gibt, wird ein marken-

die Frage auf, wie sich Unternehmen wirkungsvoll gegen die Vereinnahmung ihres eingetragenen Zeichens durch die Öffentlichkeit wehren können. Während der aktive Wortschatz und die Neologismenbildung – zumindest außerhalb von *Orwells* „1984“ – einer Kontrolle nur in engen Grenzen zugänglich

bezeichnung vorzubauen, eröffnen unternehmensintern Konfliktfelder. Denn während der Schutz einer eingetragenen Marke zum Pflichtenheft eines Anwaltes für geistiges Eigentum – sohin: der Rechtsabteilung des Unternehmens – gehört, wird die Marketingabteilung bestrebt sein, die Bekanntheit der Marke durch Werbemaßnahmen zu maximieren.

Die konfligierenden Interessen erklären auch, warum der Wille von Google Inc. steigerungsfähig scheint, in Abkehr von bewährten Marketingstrategien die Marke ‚Google‘ vermehrt zu schützen. Das Unternehmen aspiriert auf weltweite Präsenz.

Nachhaltig abwendbar ist das Risiko der Umwandlung einer Marke in eine Gattungsbezeichnung nur durch eine radikale Neuorientierung in der Markenführung. Behebbar ist die Gefahr unter Beibehaltung traditioneller Markenstrategien letztendlich aber kaum,

zumal deren zentraler Gehalt die Assoziierung einer Marke mit dem beworbenen Produkt oder der Dienstleistung ist.

Der rechtsphilosophisch gut abgestützten *Tragedy of the Commons* (Tragik der Allmende) ist diese *Tragödie des Markenerfolges* gleichberechtigt beiseite zu stellen: Wenn eine zielführende Kommunikation zwischen Konkurrenzunternehmen und Kunde nicht mehr ohne Verwendung

der eingetragenen Marke eines anderen Unternehmens denkbar ist, steht die betreffende Marke einerseits im Zenit ihrer Bekanntheit und am Höhepunkt der Marktdurchdringung; andererseits hört die Marke – so in Folge deren Löschungsklage begehrt wird – in diesem nämlichen Moment auf, Marke zu sein. Anders formuliert wird das existenzielle Paradoxon deutlicher: (Allzu) großer Markenerfolg ist das Schlimmste, was einer Marke passieren kann. Diese Feststellung ist durchaus bedeutsam, entleidet sie doch, das Reden von der Bekanntheitsmaximierung als unwidersprochenes Ziel verfolgend, jede Marke ihrer mikroökonomischen Rationalität.

Google Inc. sieht schwierigen Zeiten entgegen: Der Untergang seiner Stammmarke ist in der Fluchtlinie der aktuellen Entwicklung durchaus angelegt. Ein Ausweg bietet sich indes an: Eine fortschreitende Diversifizierung des unter ‚Google‘ firmierenden Angebotes – in schneller Folge wurden Gmail, Google Toolbar, Google Earth und Google Talk eingeführt – könnte die semantische Reduzierung von ‚googeln‘ auf ‚im Internet suchen‘ vorerst abwenden; gleichwohl finden sich trotz der ergänzten Produktpalette nur wenig Anzeichen für eine nachhaltige Erweiterung des Begriffsfeldes von ‚googeln‘. Praktikable Alternativkonzepte sind gefragt; allein: Nach ihnen zu googeln, wird nicht reichen.

Matthias C. Kettmann

betrachtet rührt das Wort von ‚googol‘ her, einem Kunstwort für eine Eins mit hundert Nullen – wird in zunehmendem Maße als ‚googeln‘ bezeichnet. In letzter Zeit scheint feststellbar zu sein, dass sich das Wort ‚googeln‘ von seinem Ursprung löst und generell die Suche im World Wide Web, dies auch mit anderen Suchmaschinen als Google, bezeichnet. Deklarativ wurde dies 2004 festgestellt, als ‚googeln‘ in die 23. Ausgabe des Duden aufgenommen wurde. Unter dem Eintrag findet sich: „goo|geln (im Internet, bes. in Google suchen); ich goog[e]le; Goo|gle® [,gu:gl] ohne Artikel (Internetsuchmaschine).“ Die möglichen Folgen dieser Formulierung sind weit reichend.

Das Interesse der Duden-Herausgeber, die deutsche Gegenwortsprache wirklichkeitstreu abzubilden, und jenes der Inhaber der Marke ‚Google‘ scheint vorderhand nicht gegenstrebig gefügt zu sein. Als einer der Leitsterne der Suchmaschinen dürfte diese Erwähnung den Interessen von Google Inc. nicht abträglich sein; zumal sie wohl die Markenbekanntheit maximiert. Doch eine eingehende Analyse des Eintrages erhellt ein Problem, das sich sowohl anhand der bewussten Unterscheidung zwischen dem Verb ‚googeln‘ und der eingetragenen Marke Google – durch das Zeichen „®“ kenntlich gemacht – als auch durch die Worterklärung „im Internet, bes[onders] in Google suchen“ ausmachen lässt. Eine strenge Lesart dieser Definition führt zu dem Ergebnis, dass auch ‚googelt‘, wer – bewusst – die Suchmaschine eines Konkurrenten verwendet.

Rechtliche Auswirkungen zeitigen könnte die Duden-Definition, wenn – nicht vornehmlich wegen ihr, aber in ihrem Gefolge – die Akzeptanz des Begriffs ‚googeln‘ als Synonym für ‚im Internet suchen‘ wahrnehmbar Platz greift. Hat sich nämlich eine Marke nach dem Zeitpunkt ihrer Eintragung infolge des Verhaltens oder der Untätigkeit ihres Inhabers im geschäftlichen Verkehr zur gebräuchlichen Bezeichnung einer Ware oder Dienstleistung, für die sie eingetragen ist, gewandelt, mithin: hat sie sich von dem ursprünglichen Produkt gelöst und ist zu einer Gattungsbezeichnung, einem generischen Begriff, geworden, ist ihr Bestehen selbst in Gefahr. Für den österreichischen Rechtsraum sieht § 33b Abs. 1 Markenschutzgesetz 1970 vor, dass diesfalls die Marke auf An-



rechtliches Damoklesschwert über Google Inc. befestigt. Nicht abwegig ist es, dass das Unternehmen in Folge die Markenrechte an ‚Google‘ und abgeleiteten Verbalisierungen verliert. Durchaus vorstellbar wäre etwa, dass ein Konkurrent mit dem Slogan: „Googeln Sie mit unserer Suchmaschine!“ auf den Markt tritt. Der Verwendung einer Gattungsbezeichnung könnte Google Inc. rechtlich nicht Einhalt gebieten.

Die Liste prominenter Opfer von zu Gattungsbezeichnungen gewordenen Erfolgsmarken ist lang. Allen voran steht Sony, dem der OGH in einer Entscheidung aus dem Jahr 2002 den Verlust der Markenrechte am Begriff „Walkman“ bestätigte (OGH vom 29.1.2002, 4 Ob 269/01i - Sony Walkman II). Zu weiteren verkehrsbüchlichen Bezeichnungen ehemaliger Marken zählen etwa Tempo (Papiertaschentuch), Tixo (Klebeband), Fön (Haartrockner), Dynamit (Sprengstoff) und Labello (farbloser Lippenstift). Wer dächte heute noch – um illustrativ einige weitere Beispiele zu nennen –, wenn er ein ‚Martinshorn‘ hört, dass der Begriff ursprünglich nur das Folgetonhorn der Deutschen Signal-Instrumenten-Fabrik Max B. Martin bezeichnete; dass ‚Ohropax‘ ausschließlich den im Gehörgang zu tragenden Ohrenschutz der Ohropax GmbH meinte; dass ‚Post-Its‘ nur Haftzettel von 3M waren; dass ‚Tipp-Ex‘ ausschließlich eine von BIC hergestellte Korrekturflüssigkeit war; dass wahre ‚Whirlpools‘ nur vom Unternehmen Whirlpool stammten Gleicherart löste sich auch die Marke ‚Sacher‘ vom Wiener Hotel des gleichen Namens; aufgrund ihrer Popularität wurde die Sachertorte zur Gattungsbezeichnung.

Diese exemplarische Aufreihung untergegangener Marken wirft

ist, räumt, wiederum für Österreich, § 13 Abs. 1 Markenschutzgesetz 1970 den Markeninhabern eine Widerspruchsmöglichkeit ein, wenn „die Wiedergabe einer eingetragenen Marke in einem Wörterbuch, Lexikon oder ähnlichem Nachschlagewerk den Eindruck [erweckt], als sei sie eine Gattungsbezeichnung der Waren oder Dienstleistungen, für die sie eingetragen ist ...“. Diesfalls kann der Markeninhaber vom Verleger des Werkes verlangen, dass der Wiedergabe der Marke „spätestens bei einer Neuauflage des Werkes der Hinweis beigefügt wird, daß es sich um eine eingetragene Marke handelt.“

Im Gerichtsstreit um den ‚Walkman‘ wurde denn auch dem Umstand entscheidende Bedeutung zugemessen, dass Sony gegen den Duden-Eintrag „kleiner Kassettenrecorder mit Kopfhörern“ nicht protestiert hatte, obwohl kein Hinweis darauf zu finden war, dass das Markenrecht für den Begriff bei dem Unternehmen lag. Auf die Suchmaschine angewandt, wird ersichtlich, dass gerade in der Zweiteilung der Duden-Erläuterung zwischen dem Verb ‚googeln‘ und der Marke ‚Google‘ ein nicht zu unterschätzendes Gefahrenpotenzial für Google Inc. liegt. ‚Googeln‘ wird, im Gegensatz zu ‚Google‘, ohne Hinweis auf bestehende Markenrechte geführt.

Konfliktfelder ohne Exitstrategien

Die Anstrengungen, einerseits eine erfolgreiche Marke zu führen und andererseits dem mit allzu großer Bekanntheit einhergehenden Risiko der Umwandlung in eine Gattungs-



wenn annahmen zu folgerungen werden und folgerungen wirkungen erzielen

kostenloses BEWERBUNGSTRAINING

Seminarinhalte

- Vorbereitung auf die Bewerbung

- Formalkriterien bei der schriftlichen Bewerbung

- Vorbereitung auf das Bewerbungsgespräch

- Arbeitsrechtliche Aspekte

Anmeldung

Anmeldung telefonisch unter +43 316 890635-12 und im Internet unter <http://www.pro-academica.at/seminare>. Die Teilnehmer werden nach erfolgter Anmeldung telefonisch über die Seminartermine verständigt.

www.pro-academica.at

Jetzt auf Formel 10 umsteigen:

STUDENTEN SPAREN 39 EURO!

Rufnummer gratis
mitnehmen!

**Keine Aktivierungsgebühr.
Keine Grundgebühr.
10 Cent in alle Netze.**

Anmeldungen mit Studentenausweis in jedem tele.ring Shop, beim Fachhandel oder über die tele.ring Bestellhotline 0800-650 690. Infos unter <http://student.telering.at>

Studentenaktion gültig bis 30.11.2005, unter Vorlage eines gültigen österreichischen Studentenausweises. EUR 19,- Portierentgelt wird nach erfolgiger Portierung zu tele.ring auf einer der nächsten Rechnungen gutgeschrieben. Mindestgesprächsumsatz EUR 10,- bzw. EUR 15,-, abhängig vom Endgerätpreis, pro Monat. Für alle Gespräche, österreichweit, ausgenommen Mehrwertbeste und Sondernummern. Taktung 60/30.

**UNDES
GEHT
WEITER!**

tele.ring

STUDIERE DAS GROSSE 1x1 DES SPARENS

1 CENT
VON ONE ZU ONE

1 CENT
SMS VON ONE
ZU ONE

€ 6,99
ÖSTERREICHS
KLEINSTE
GRUNDGEBÜHR



AB € 0,-
SONY
ERICSSON
K300i

**EIN SERVICE FÜR
ALLE UNTER 27**

Genieß mit ONE 6,99 Young die kleinste Grundgebühr Österreichs - oder hol dir bis zu 200 Freiminuten mit den All in ONE Young Tarifen. In einer der 45 ONE Worlds oder im ONE Fachhandel. Mehr Infos auf www.one.at

one



Es sündigt, wer nicht sündigt

Erbauliches von Erasmus und zu Erasmus

Wer wäre im Rahmen eines Artikels über ERASMUS-Aufenthalte wohl eher zu zitieren als der Namensgeber des EU-Studentenmobilitätsprogramms selbst: *Erasmus von Rotterdam*. Die überragende Gestalt, ja Licht-

Matthias C.
Kettemann

figur des gesamten nordischen Humanismus, der holländische Philosoph und europäische Denker, Vorreiter der Reformation und Verfechter der religiösen Toleranz formulierte: „Höhepunkt des Glücks ist es, wenn der Mensch bereit ist, das zu sein, was er ist.“ Und das, was der Mensch ist, erfährt er am eindringlichsten durch universale Bildung in europäischer Atmosphäre. *Erasmus* selbst zeigt dies vor: In den Niederlanden aufgewachsen, in Paris die Universität besucht, als Reisebegleiter eines Lords in England Thomas More („Utopia“) kennen gelernt, in Italien zum Doktor der Theologie promoviert, in Basel und Brüssel gelebt, nach Freiburg im Breisgau umgezogen... Als einer der ersten Europäer ist der Humanist fürwahr ein würdiger Namensgeber des ERASMUS-Programms der Europäischen Union, das sich die Verstärkung der Zusammenarbeit von Hochschulen innerhalb der Gemeinschaft sowie die Förderung der Mobilität von Studierenden zum Ziel gesetzt hat. Allein: eigentlich steht ERASMUS – die Brüssel-Nomenklatur verpflichtet – für etwas weit Profaneres: „European Action Scheme for the Mobility of University Students“.

Erfolgsprogramm

Den Blick gelöst von seinem inspirierenden Namensgeber, weisen schon die stetig stei-

genden Zahlen der ERASMUS-Aufenthalte das Programm als großen Erfolg aus. Bis zum 07.12.2004 haben **fast 35.000 österreichische Studierende 6 bis 12 Monate im Ausland verbracht**. Mit 4.007 mobilen Studierenden ist das Studienjahr 2004/2005 ein Rekordjahr.

Die meisten Studierenden zieht es in den Süden: Auf den ersten Plätzen finden sich 2004/2005 Spanien (666 ERASMUS-Studierende) vor Frankreich (520) und Italien (460). Mit etwas Abstand folgen das Vereinigte Königreich (381), Schweden (346) und Deutschland (242). Besonders begrüßenswert ist die Tendenz zur Öffnung nach Osten: 73 Studierende zog es heuer in die Tschechische Republik, 53 nach Polen und 38 nach Ungarn. Die drei baltischen Länder, Rumänien und Bulgarien beherbergen zusammen 110 Studierende. Aber auch kleine Länder wie Malta (15) und Island (17) werden durchaus gerne gewählt. Erstmals wurde in diesem Jahr übrigens die Türkei in das ERASMUS-Netzwerk eingebunden; vier Studierende überquerten den Bosphorus.

Persönlichkeitsentwicklung

Die Vorteile eines ERASMUS-Aufenthaltes sind mehrdimensional: Neben der Möglichkeit, die eigene Persönlichkeit innerlich und äußerlich zu entfalten, werden Kompetenzen erworben, die in der internationalen und multikulturellen Gesellschaft, in der wir leben, unabdingbar sind. Einmal Fremdsprachen, die für die Wirtschaftswelt der Zukunft Entwicklungshelfer und Determinanten sind. Weiters die Befähigung, sich auf ein anderes Umfeld einzustellen und mit Studierenden aus ganz Europa zusammenzuarbeiten. Schließlich die Erkenntnis, dass der nationa-

le Horizont zu klein ist, um Probleme ganzheitlich zu begreifen und einer nachhaltigen Lösung zuzuführen. Als ERASMUS-Studierender werden Erfahrungen gesammelt, die im späteren Berufsleben von großem Wert sind.

Hilfestellungen

Wer einen ERASMUS-Aufenthalt plant, steht nicht alleine da. Der Österreichische Akademische Austauschdienst und das Referat für Internationale Beziehungen garantieren organisatorische

Hilfestellungen. Der Anstoß muss jedoch von jedem Studierenden selbst kommen. Es liegt an jedem Einzelnen, die Pflichtfächer zu entgrenzen, neue Welten zu entdecken und sich einen Vorsprung für die Arbeitswelt zu sichern. Der Herausforderung von morgen ist mit einem Mehr an Internationalität zu begegnen. Der nationale Elfenbeinturm war gestern; europaweites Lernen und breit gefächerte interkulturelle Kompetenzen sind die Zukunft.

Und natürlich: Wer „L'Auberge espagnol“ gesehen hat, der weiß, dass ein ERASMUS-Aufenthalt auch abseits von Universität und angewandter Länderkunde durchaus weitere Unterhaltungsmöglichkeiten bietet. Oder, um abschließend wieder zum Urvater und Vordenker der europäischen Mobilität zurückzukehren: „Maxime peccantes, quia nihil peccare conatur.“ Wer nicht zu sündigen wagt, begeht die größte Sünde.

Als Nachsatz: Eines hätte dem großen Humanisten am ERASMUS-Programm missfallen; dass nur ein Aufenthalt im Ausland finanziert wird. Wie soll in so kurzer Zeit dem Humanismus zum Durchbruch verholfen werden? Ganz zu schweigen von der Reformation.

werden, wie das politische Establishment Österreich zu einer Militärprovinz einer werdenden militärischen Supermacht EU degradiert und dafür das Bundesheer vor dem Hintergrund einer neuen Offensivstrategie „von einer Verteidigungs- zu einer Einsatzarmee“ transformiert. Aktuelle Eckpunkte: Die Beteiligung Österreichs an der EU-Interventionstruppe und den EU-Schlachtgruppen, die (bisherigen) Auslandseinsätze des Bundesheeres mit Südosteuropa als österreichischem Interessengebiet, die militärische Aufrüstung in Österreich usw. Vor diesem Hintergrund soll auch die Frage der Alternative gestellt werden: Das Konzept einer Friedensrepublik statt einer EU-Militärprovinz, deren Kern die österreichische Neutralität als Selbstverpflichtung ist, sich prinzipiell an keinen Kriegen zu beteiligen.

Euer Alternativreferats-Team (Andi und Elizabeth)

Veranstaltungsplan Alternativreferat 11/05

10.11.2005, 19 Uhr, RESOWI HS 15.04:

„Die Lage in Palästina“

Vortrag und Diskussion RednerInnen: Fritz Edlinger Generalsekretär der Gesellschaft für österreichisch-arabische Beziehungen), Ludwig Watza (Journalist, Buchautor) und Yvonne Schmidt.

Die Zukunft Palästinas befindet sich an einem kritischen Punkt. Das Besatzungsprojekt Israels, das palästinensische Volk hinter Apartheidmauern zu ghettoisieren und ihr Land zu kolonisieren, ist eine verheerende Realität und wird trotz Verurteilung durch den Internationalen Gerichtshof fortgesetzt. Hauszerstörungen sowie Vertreibungen stehen an der Tagesordnung. Bei den Protesten seitens der palästinensischen Bevölkerung gegen diese Menschenrechtsverletzungen werden sogar Kin-

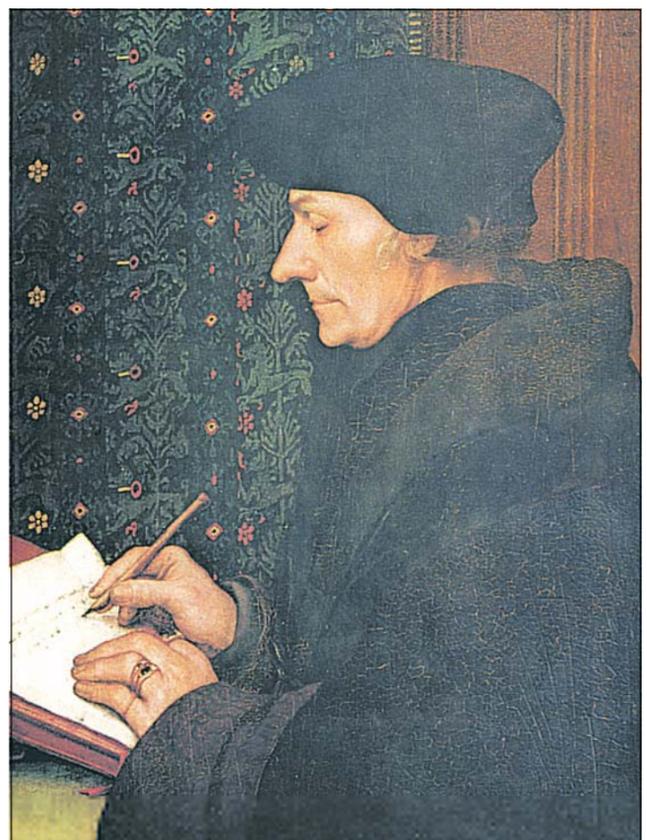
der und Jugendliche getötet.

24.11.2005, 20 Uhr, Vorklinik HS C (06.03):

„Die Zerschlagung der österreichischen Neutralität durch die Europäische Union“

Vortrag und Diskussion

Mit: Günter Reder (Werkstatt Frieden & Solidarität) Derzeit findet unter dem Motto „EU-Kriegseinsätze im Ausland statt Neutralität“ ein Paradigmenwechsel in der österreichischen Sicherheitspolitik bzw. beim österreichischen Bundesheer statt: das Programm der Kriegsfähigkeit Österreichs im EU-europäischen Verbund bei gleichzeitiger, endgültiger Entsorgung der österreichischen Neutralität. Anhand der wichtigsten Stationen der laufenden Militarisierung in der EU und in Österreich soll nachgezeichnet



Manche Dinge macht man besser nicht zu Hause. Sein Gratis-StudentenKonto eröffnen aber schon.

In den Pool springen, den Holzkohlegrill anwerfen oder autostoppen. Dafür ist selbst die coolste Studentenbude nicht geeignet. Was man aber jetzt sehr wohl zu Hause machen kann, ist ein Gratis-StudentenKonto eröffnen. Dafür genügt nämlich ab sofort ein Mausclick!

Die Bank Austria Creditanstalt (BA-CA) macht's möglich: Gerade in Zeiten, in denen man sich um Studienplätze anstellen muss, ist es gut, wenn man sein Gratis-StudentenKonto unabhängig von Öffnungszeiten einfach und bequem von zu Hause aus in wenigen Minuten online eröffnen kann. Alles, was Sie dafür brauchen, sind ein Computer und ein Internetzugang. Dann wählen Sie auf studenten.ba-ca.com zwischen dem StudentenKonto und dem StudentenKonto Club Suxess! Und auch die MegaCard lässt sich hier problemlos umstellen. Ihr persönliches Kontopackage erhalten Sie dann per Post - oder Sie holen es in Ihrer BA-CA Filiale ab.

Das StudentenKonto gibt es für alle HörerInnen einer österreichischen Universität, Hochschule oder Fachhochschule bis zum vollendeten 30. Lebensjahr sowie für alle AbsolventInnen ab Sponson/Promotion bis zum Berufseintritt und für Post-Graduate-StudentInnen ab Sponson/Promotion bis zum Abschluss des weiterbildenden Studiums, ebenfalls bis max. 30 Jahre. Das StudentenKonto um exakt

EUR 0,-.

Neben der Online-Eröffnung ist im StudentenKonto natürlich auch das OnlineB@nking kostenlos inkludiert. Für Konto-informationen, Dauerauftragsbearbeitungen, In- und Auslandsüberweisungen, Wertpapiertransaktionen und vieles mehr. Die BankCard mit Bankomat-/Maestro-Funktion ist ebenfalls gratis – so können Sie weltweit an 1 Mio. Bankomaten und 9 Mio. Bankomatkassen über Ihr Geld verfügen. Und falls Sie einmal einen kurzfristigen finanziellen Engpass haben, hilft Ihnen die EinkaufsReserve, die je nach Studienabschnitt bis zu 5.000 Euro beträgt, rasch und unbürokratisch. Dazu gibt es eine Gratis-Haftpflichtversicherung und mit dem Ticketing je zwei ermäßigte Eintrittskarten für über 3.000 Veranstaltungen im Jahr, zum Beispiel für Jamiroquai, Jovanotti, Fettes Brot oder Josef Hader im Herbst 2005.

Geldmäßig einen Schritt voraus - das StudentenKonto Club Suxess.

Als Student wissen Sie, wie viel Geld für Essen und Wohnen draufgeht. Und Sie schätzen jeden gesparten Euro! Trotzdem soll das Studium immer noch Spaß machen. Daher hält die BA-CA für die Genießer unter den Studenten das StudentenKonto Club Suxess bereit – für Studenten natürlich

zum Spartarif. Zusätzlich zu allen Features des StudentenKontos bietet das StudentenKonto Club Suxess noch einiges mehr! Die VISA Classic Card mit Versicherungsschutz ist nicht nur ein „Must“ für zu Hause und unterwegs, sondern jetzt gibts auch eine Gutschrift über EUR 25,- auf die VISA-Karte und die Chance auf das VISA-Stipendium in der Höhe von EUR 10.000,-. Aber das ist noch lange nicht alles: Dank dem ReisebonusService werden bei der Buchung von Pauschalreisen 3 Prozent Ermäßigung sofort gewährt, plus 3 Prozent als Gutschein für die nächste Reise. Bei kurzfristigen Trips verzichtet die Restplatzbörse bei Club Suxess-Mitgliedern und der mitreisenden Begleitperson auf die Verrechnung der Buchungsgebühr in Höhe von jeweils EUR 14,-. Aber auch beim Shopping und in der Freizeit kann man sich mit der MemberCard über deutliche Preisvorteile bei österreichweiten Shoppingpartnern freuen.

Übrigens: Wer bis zum 25. November 2005 ein StudentenKonto oder ein StudentenKonto Club Suxess eröffnet, erhält als Willkommensgeschenk einen USB-Stick mit 128 MB! Bei einer Online-Kontoeröffnung gibt es zusätzlich ein Abo zum Downloaden von Klingeltönen.

Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen

Ein neues Semester beginnt und damit auch das **LesBiSchwule Tutorium**. Alle zwei Wochen treffen wir uns in den Räumlichkeiten der ÖH in der Schubertstraße, um Infos rund ums Thema Homo- und Bisexualität zu bieten, euch die Möglichkeit zu geben, Gleichgesinnte kennen zu lernen und einen gemütlichen Abend zu verbringen. Darüber hinaus organisieren wir gemeinsames Weggehen, Filmabende,... - auf den Punkt gebracht: Der Spaß kommt nicht zu kurz!!

Die Teilnahme am Tutorium ist freiwillig und kostenlos. Und das Hingehen ist leichter als du denkst. Im Grunde geht es doch eigentlich nur um das Überwinden von Barrieren im Kopf, die du - aufgrund von (Vor-)Urteilen deiner Umgebung - vielleicht aufgebaut hast. (Und die anderen haben so viel Angst wie du... :-))

Das Tutorium findet jeden zweiten Donnerstag um 19.00h im 2. Stock auf der ÖH in der Schubertstraße 6a statt. Die Termine in diesem Semester sind: 20.10.2005, 03.11.2005, 17.11.2005, 01.12.2005, 15.12.2005, 12.01.2006,

26.01.2006. Für Knabbergebäck und Getränke ist gesorgt. Willkommen sind Studierende aller Grazer Unis, Fachhochschulen, Pädaks und SchülerInnen.

Wir, die TutorInnen Christa, Resi und Michael, freuen uns auf dich!

Das LesBiSchwule Tutorium findet jeden zweiten Donnerstag um 19.00 im 2. Stock der ÖH statt.

Das Referat für Gleichgeschlechtliche Lebensweisen kümmert sich um die Anliegen schwuler, lesbischer und bisexueller Studierender an der Karl-Franzens-Universität Graz und befindet sich im 2. Stock des ÖH-Gebäudes. Im Moment besteht unser Team aus einem Referenten und 7 SachbearbeiterInnen.

Auf unserer Agenda stehen vielfältige Aufgaben. Neben dem bereits erwähnten Tutorium organisieren wir in Kooperation mit der HTU Graz jedes Semester das **LesBiSchwule Unifest**, das heuer am 21. Oktober im Hauptgebäude der Uni Graz über die Bühne ging.

Um Vorurteilen schon früh zu begegnen, haben wir ein **Schulprojekt** auf die Beine gestellt, in dessen Rahmen wir steirische Schulen besuchen und gemeinsam mit SchülerInnen das Thema Homosexualität erarbeiten. Unter dem Titel „EineR in jeder Klasse“ soll bewusst gemacht werden, dass Lesben und Schwule längst schon keine Randgruppe mehr sind, sondern einen

wichtigen Teil der österreichischen Gesellschaft ausmachen.

Im Sommersemester 2005 veranstaltete das Referat

einen **Workshop** (unter dem provokanten Titel „Du erkennst jeden Schwulen am Gang und jede Lesbe am Haarschnitt!“) für Freundinnen und Freunde von Homosexuellen, um ihnen eine Plattform für Fragen zu bieten, die sie sich sonst vielleicht nicht zu stellen getraut hätten. Dabei wurde einen Nachmittag lang eifrig diskutiert und mit Klischees aufgeräumt.

Wir bieten **Hilfestellung und Beratung** zum Coming-Out und sonstigen Fragen. Dabei sind wir per E-Mail (gaystudent@gundl.at) zu erreichen und stehen auch für persönliche Gespräche gerne zur Verfügung. Wer Fachliteratur, RatgeberInnen und Belletristik rund ums Thema Homo- und Bisexualität, Transsexualität, Feminismus und Gender Studies sucht, wird in unserer **Bibliothek** im Referat fündig. Ebenso unentgeltlich kann man sich auch **Vi-**



deos und DVDs ausborgen. Eine Liste der zur Verfügung stehenden Bücher und Filme findet sich auf unserer Homepage www.gaystudent.at.tt. Hier kannst du auch unseren **Newsletter** bestellen, der dich per E-Mail über Veranstaltungen auf dem Laufenden hält.

Schwarzkopf Professional -30% für studentInnen bei anna + michaela

mariahilferplatz 3 tel. (0316) 71 31 67

SCHAUSPIELHAUS, GRAZ

KARL SCHÖNHERR

Der Weibsteufel

Premiere am 05. November um 19.30 Uhr

Inszenierung Constanze Kreusch
 Bühne & Kostüme Ewamaria Becker
 Mit Katja Hirsch (Weib)
 Martin Bretschneider (Mann)
 Sebastian Reiß (Jäger)

Der Schmuggler, seine Frau und der Grenzjäger:

In einem blinden Kampf um Liebe und Würde setzen drei Menschen ihr Leben in Brand.

Eine Berghütte, irgendwo an der Grenze. Fast haben sie's geschafft: Am sechsten Hochzeitstag hat der Schmuggler bald soviel ergaunert, dass er seiner Frau im nahen Grenzstädtchen das ersehnte Haus am Markt kaufen kann. Wohlstand und Ansehen scheinen nach sechs Jahren der Entbehrung greifbar, doch damit beginnt für das kinderlose Paar auch schon das verflixte siebte Jahr. Denn ein neuer Grenzjäger schleicht um die Hütte, den der Grenzkommandant auf den Schmuggler, besser: auf dessen Frau angesetzt hat, um ihren kriminellen Umtrieben endlich das Handwerk zu legen. Als der Schmuggler davon erfährt, beschließt er selbst, seine Frau als Köder einzusetzen, um den Grenzjäger von der Fährte zu locken. Und mit der Aussicht auf ein neues Leben willigt sie ein, am Jäger ein wenig zu zündeln. So beginnt ein gefährliches Spiel mit dem Feuer.

Karl Schönherr (1867-1943) hat aus einer Minimalkonstellation von nur drei Personen ein Drama von archaischer Kraft geschaffen. Das 1914 geschriebene Drama erlebte bereits im April des folgenden Jahres gleichzeitig im Wiener Johann-Strauß-Theater und an den Berliner Kammerspielen seine doppelte Uraufführung, wurde wegen Darstellung von Ehebruch sowie Verunglimpfung der Grenzwehr von Kirche und Staat bekämpft, ist aber gleichwohl immer wieder verfilmt worden.

In Graz bringt nun **Constanze Kreusch**, nach Regiearbeiten am Staatstheater Dresden (zuletzt Musis »Törleß«, Lessings »Die Juden«, Shakespeares »Romeo & Julia« sowie Jon Fosses »Winter«) ihre Probeninszenierung auf die Große Bühne des Schauspielhauses.

Kein Vergeben - kein Vergessen

Das KZ Buchenwald

Das Konzentrationslager Buchenwald war eines von 9000 Konzentrationslagern im Herrschaftsbereich des imperialistischen, faschistischen Deutschland. Insgesamt wurden 18 Millionen Menschen in diese Lager verschleppt. Von ihnen wurden elf Millionen, darunter zwei Millionen Kinder und Jugendliche, ermordet oder kamen durch Krankheiten, Unterernährung und unmenschliche Arbeitsbedingungen elendig um.

Teil 2: Häftlinge und Lageralltag

Ein wichtiger Bestandteil der bevölkerungspolitischen Maßnahmen der Nationalsozialisten war die Deportation, also die

Anna Steiner

zwangsweise Verschleppung von Menschen unerwünschter Volkszugehörigkeiten in Konzentrations- und Arbeitslager. Diejenigen, die den Transport überlebten, erwartete das Grauen des Lageralltags.

Deportation

Nachdem bereits vor Kriegsbeginn mit Vertreibungen begonnen worden war, konnte die Eroberung fremder Territorien in größerem Umfang erst nach dem Kriegsausbruch beginnen. Deutschland sollte in einem ersten Schritt von unerwünschtem Leben „gereinigt“ werden. In einem zweiten Schritt sollten Jüdinnen und Juden sowie Roma und Sinti in die neu besetzten Gebiete Polens deportiert werden. Erste Massentransporte in das besetzte Polen wurden bereits im Oktober 1939 organisiert. Mit dem Überfall auf die Sowjetunion wurden im Sommer 1941 die ersten Vernichtungslager errichtet, und es wurde mit systematischen

Massendeportationen von Jüdinnen, Juden, Roma und Sinti begonnen. Verantwortlich für die Durchführung der Deportationen war das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) der SS bzw. die Gestapo. Zahlreiche Instanzen und Behörden, von der Reichsbahn bis zu kommunalen Verwaltungen, waren zudem in die Vorbereitungen der Deportationen eingebunden. Polizeikräfte mussten mobilisiert, größere Sammlungsstellen, z.B. Güterbahnhöfe, eingerichtet und abgeriegelt werden. Beamte des Finanzamtes erstellten Listen des Eigentums der Opfer, das Arbeitsamt zog die Arbeitsbücher ein, und Vertreter des Wohnungsamtes übernahmen die leeren Wohnungen. Dieser Ablauf funktionierte nahezu reibungslos und war die Voraussetzung für den Vernichtungsprozess, in dem die Deportationen nach der Entrechtung, Ausgrenzung und Konzentration der Opfer den letzten Schritt vor ihrer Ermordung darstellten. Auf der am 20. Jänner 1942 abgehaltenen Konferenz hinsichtlich der „Endlö-

sung der Judenfrage“, der so genannten „Wannseekonferenz“, wurde als Ziel die Vertreibung bzw. Ermordung von elf Millionen Jüdinnen und Juden protokollarisch festgehalten.

Transport und Ankunft

Der Abtransport der späteren Lagerhäftlinge geschah in erster Linie in Viehwaggons der Eisenbahn, was eine unmittelbare Bahnnetz-Anbindung der Lager notwendig machte. Das Gebiet des späteren Konzentrationslagers Buchenwald wurde mitunter aus dem Grund ausgewählt, weil das Bahnnetz der nur acht Kilometer entfernten Stadt Weimar gut ausgebaut und eine Verkehrsanbindung des auf einem Hügel gelegenen Buchenwaldes leicht möglich war. Bei einem Transport pro Häftlingsleben blieb es zumeist nicht. Vielmehr wurden viele der Menschen im Laufe ihrer Haft mehrmals transportiert. „Auf Transport“ geschickt werden bedeutete für viele Häftlinge das endgültige Todesurteil. Nicht-Arbeitsfähige wurden in die Vernichtungslager nach Osten deportiert. Vor allem gegen Ende des Krieges im Frühjahr 1945 wurden wegen der herannahenden Front die Häftlinge etlicher Konzentrationslager evakuiert. Sie mussten unter unerträglichen Bedingungen und



Die Eisenbahnschienen, die zum KZ Buchenwald führten Foto: Steiner

Misshandlungen über weite Entfernungen marschieren, wobei viele starben und ein großer Teil von ihnen von den SS-Begleitmannschaften ermordet wurde. Leon Goldstein war unter den Menschen eines von Auschwitz nach Buchenwald geleiteten Transportes. In seiner Ansprache anlässlich der Feierlichkeiten der Selbstbefreiung des KZ Buchenwald erinnert er sich im April 2005 an die Fahrt nach Buchenwald im Jänner 1945: „Von den 3.000 Häftlingen, die in offene Viehwaggons verladen wurden, kamen in Buchenwald 500 lebend an.“ Er selbst hatte überlebt, weil er sich hinter einer aus gefrorenen Leichen errichteten Wand hatte verstecken und so der eisigen Kälte ein wenig hatte trotzen können.

Nach ihrer Ankunft am Lagergelände mussten die neuen Häftlinge einen etwa 300 Meter langen Weg zwischen dem Haupteingang hindurch zum Torgebäude des Häftlingslagers passieren, den so genannten Carachoweg. Diese durch die SS erfolgte Benennung („caracho“

bedeutet große Geschwindigkeit, Schnelligkeit) ist auf den Umgang der Häftlinge durch die SS zurückzuführen: Die Neuankommlinge wurden von der SS mit Hunden im Laufschrift durch ein Spalier mit Knüppeln, Ruten oder Gewehrkolben geprügelt und so zum Lagertor getrieben. Mitgebrachte Habseligkeiten und Koffer

blieben zumeist einfach auf dem Asphalt liegen. Die Häftlinge wurden im Arztzimmer von einem Sanitäter untersucht, im Scherraum rasiert, im Bad 10 bis 15 Minuten in einem Tauchbad desinfiziert und schließlich mit einem Mittel gegen Filzläuse eingepinselt. Nach dieser erniedrigenden Behandlung wurden sie nackt durch einen unterirdischen Gang in das benachbarte Kammergebäude getrieben, wo sie Lagerkleidung und Nummern erhielten. Ihre persönlichen Gegenstände wurden in speziellen Kammern desinfiziert, bevor sie

in die Effektenkammer zur Aufbewahrung kamen. Untergebracht wurden die Häftlinge in Holzbaracken und 1938 auch in Steinbauten, die als Block bezeichnet wurden und durchnummeriert waren. Insgesamt gab es 30 bis 35 Holzbaracken und 15 Steinbauten, von denen einige zeitweise auch für andere Zwecke genutzt wurden. Die einfachen Holzbaracken bestanden aus zwei Flügeln

(A und B) mit je einem Tages- und Schlafraum mit zwei- bis dreistöckigen Etagenbetten. In der Mitte befanden sich der Zugang, die Waschgelegenheiten und die Toiletten. Die 160 m² großen Flügel waren für jeweils 85 Mann vorgesehen. In der Regel waren sie mit 100 bis 200 oder mehr Häftlingen belegt. In den zweistöckigen Steinbauten gab es zwei Flügel je Stockwerk. In ihnen waren mindestens 340 Häftlinge untergebracht.

Jedem Block stand ein Blockältester vor. Die Einteilung der Häftlinge auf die Blöcke entsprach seit Mitte 1938 im Wesentlichen den verschiedenen Häftlings-

kategorien bzw. Nationalitäten. Nur die jüdischen Häftlinge waren immer isoliert von den anderen in bestimmten Holzbaracken untergebracht, den „jüdischen Blöcken“. In den acht Jahren seines Bestehens waren im KZ Buchenwald mit seinen Außenkommandos bzw. Außenlagern insgesamt über 250.000 Häftlinge aus über 35 Nationen



inhaftiert. Ende Januar 1945 war Buchenwald mit etwa 110.000 Häftlingen (85.000 Männer und 25.000 Frauen) das größte der noch bestehenden Konzentrationslager. Etwa 50.000 Häftlinge befanden sich Ende März 1945 im Stammlager Buchenwald. Im KZ Buchenwald wurden insgesamt fast 60.000 Menschen getötet. Die Gründe der Einlieferung in ein Konzentrationslager waren sehr unterschiedlich. Unter den Häftlingen befanden sich politische Gegner des Naziregimes, Verhaftete aus Gruppenverfolgungen („Asoziales Reich“, Reichspogromnacht, Bibelforscher etc.), Überstellungen aus Haftanstalten („Kriminelle“), Kriegsgefangene und Zivilverfolgte aus den von Deutschland besetzten Ländern. Die SS definierte auf Grundlage der NS-Rassenideologie unterschiedliche Häftlingskategorien, die durch farbige Winkel kenntlich gemacht wurden. Die Einteilung der Häftlinge in die jeweilige Kategorie wurde durch die Politische Abteilung vorgenommen. Durch diese Einteilung schuf die SS eine hierarchische Ordnung im Häftlingslager und versuchte, ihr rassistisches Menschenbild auf die Häftlingsgesellschaft zu übertragen. Mit der Zuordnung zu einer Kategorie waren unterschiedliche Lebensverhältnisse

bzw. Behandlungen durch die SS verbunden, besonders dann, wenn ein Häftling einer „rassisch minderwertigen“ Kategorie angehörte. Man kann jedoch nicht davon sprechen, dass bestimmte Gruppen durch die SS privilegiert worden seien. Gleichzeitig gab es in den verschiedenen Häftlingsgruppen unterschiedliche Formen von Solidaritätserfahrungen, sodass die Überlebensfähigkeit in den Gruppen unterschiedlich war.

Das „Kleine Lager“

Ende 1942 wurde auf zentrale Weisung hin ein separates „Quarantänelager“ nördlich des Lagers errichtet, das so genannte „Kleine Lager“ bzw. „Lager II“ mit weiteren Häftlingsbaracken. Darüber hinaus waren zeitweise Häftlinge innerhalb des Lagers in separaten „Sonderlagern“ untergebracht. Als Unterkünfte für die Häftlinge dienten im „Kleinen Lager“ zwölf hölzerne, etwa 400 m² große Wehrmachtspferdeställe. Sie waren fensterlos und hatten nur im Giebel Luken, durch die etwas Licht fiel. In die Ställe waren links und rechts von einem schmalen Gang drei- bis vierstöckige hölzerne Boxen eingebaut, in denen die Häftlinge in unbeschreiblicher Enge schlafen bzw. „wohnen“ mussten. Zwischen 1.200 bis 1.900 Menschen waren in einer Pferdestallbaracke untergebracht. Das ursprüngliche Fassungsvermögen der Pferdeställe lag bei etwa 50 Pferden. Im Kleinen Lager waren die Verpflegungssätze reduziert und die hygienischen Bedingungen katastrophal. Das Gelände war vom Hauptlager durch einen Stacheldrahtzaun abgetrennt. Im Mai 1944 reichten die Baracken im Kleinen Lager nicht mehr aus, und es wurden fünf Militärzelte in einem abgesperrten Bereich innerhalb des Lagers aufgestellt. Im Dezember 1944 wurden die Zelte abgerissen und fünf neue Pferdestallbaracken errichtet. Das Kleine Lager entwickelte sich seit Anfang 1945 immer mehr zu einem Sieche- und Sterbelager. Anfang April 1945, vor der Evakuierung, befanden sich in ihm 17.100 Häftlinge. Einer der Kranken war der belgische Arzt Max Hamburger, der zuvor in Auschwitz inter-



niert war. Schwer an Typhus erkrankt, konnte sich der 25-jährige nicht mehr von seiner Pritsche aufrichten und wog nur noch 28 Kilogramm. Überlebt habe er lediglich deshalb, weil sich ein Mithäftling, den Max Hamburger stark an dessen verstorbenen Sohn erinnerte, sich seiner annahm. Ein anderes Mal schien er Glück zu haben und seiner Hinrichtung entkommen zu sein: „Alle anderen waren schon beim Appell. Ich lag da und war zu schwach, um mich zu bewegen. Ein SS-Mann schrie mich an, ich solle aufstehen und trat gegen mich. Als ich mich nicht bewegte, rief er nur ‚Scheiße‘ und ging.“ Max Hamburger, der mir dies im April 2005 erzählte, ist heute der Meinung, auf einen SS-Mann getroffen zu sein, der seinen Befehl, ihn zu erschießen, nicht ausführte – aus welchen Gründen auch immer.

Der Appell

Zu den täglichen Grunderfahrungen der Menschen im Lager gehörte der Hunger. In keiner Phase der Lagergeschichte gab es ausreichende Verpflegung für die Häftlinge. Zumeist wurden nur zwei Rationen ausgegeben, die sich die Häftlinge über den Tag einteilen sollten. Dabei mussten die Häftlinge selber dafür Sorge tragen, dass die kargen Rationen gerecht unter allen Mithäftlingen verteilt wurden. Trinkwasser war grundsätzlich knapp und von schlechter Qualität. Ein Zeichen der Solidarität war es, dass beim Eintreffen der zerlumpten sowjetischen Kriegsgefangenen viele Häftlinge ihnen von ihrer kargen Ration etwas abgaben. Daraufhin wurde das gesamte Lager mit mehrtägigem Essensentzug bestraft. In allen Bereichen des Konzentrationslagers mussten die Häftlinge Arbeit leisten. Jeden Morgen vor dem Ausrücken zur Arbeit mussten die Häftlinge im Lager unter den Klängen der Lagerkapelle zum Appell auf dem Platz zwischen dem Torgebäude und den Baracken (Appellplatz) blockweise antreten. In den Boden eingelassene Blocksteine markierten die Stellplätze der einzelnen Blocks. Dort mussten sie militärisch ausgerichtet – manchmal stundenlang – stehen bleiben, bis sie gezählt und die Bestandslisten kontrolliert waren. Der Blockälteste war dafür verantwortlich, dass die Häftlinge seines Blocks vollzählig zum Appell antraten und musste die Anzahl („Stärkemeldung“) der Häftlinge dem Blockführer melden. Selbst ermordete Häftlinge wurden erst nach dem Appell aus den Listen gestrichen. Sowohl zum Ausmarsch als auch zum Einmarsch der Arbeitskommandos spielte die Lagerkapelle. Nach dem Einrücken in das Lager am Nachmittag mussten die Häftlinge erneut zum Zählappell antreten, der beim Fehlen von Häftlingen manchmal bis weit in die Nacht hinein dauerte. Erst nach Beendigung des Appells bekamen die Häftlinge ihre karge Verpflegung ausgeteilt. Die im Lager inhaftierten Menschen täglich zu zählen, blockweise zu formieren und auf festgelegte Handlungen (z.B. Herunterreißen der Mütze) zu drillen, gehörte zum Grundbestandteil einer Lagerordnung, die auf Zerstörung jeglicher Individualität und schließlich des Menschen selbst

ausgerichtet war. Die SS nutzte den Appell auch als Strafmaßnahme gegen die Häftlinge. So musste das gesamte Lager einmal etwa 17 Stunden auf dem Appellplatz antreten.

Das Lagerbordell

Bereits im März 1942 hatte Heinrich Himmler die generelle Anordnung zur Einrichtung von Häftlingsbordellen in Konzentrationslagern gegeben. Der Bordellbesuch sollte als „Antriebsmittel für höhere Leistungen“ der Häftlinge genutzt werden. Im Sommer 1942 wurde das erste Bordell im KZ Mauthausen eingerichtet. Nach einem Besuch im KZ Buchenwald im März 1943 bemängelte er das Fehlen eines Bordells. Schließlich wurde am 15. Juli 1943 in Buchenwald offiziell ein Lagerbordell in Betrieb genommen. In dem sogenannten „Sonderbau“ waren 16 Frauen im Alter zwischen 21 und 30 Jahren aus dem KZ Ravensbrück untergebracht. Die SS hatte den „angeworbenen“ Frauen verbesserte Verpflegung, ein Viertel der Einnahmen und baldige Entlassung versprochen, zu der es nicht kam. Die Frauen mussten sich täglich durchschnittlich acht Männern zur Verfügung stellen. Den Besuch des Bordells mussten die Häftlinge schriftlich über die jeweiligen

Der Bordellbesuch sollte als „Antriebsmittel für höhere Leistungen“ der Häftlinge benutzt werden.

vom KZ Ravensbrück als Zwangsprostituierte ins KZ Buchenwald. Sterilisiert war sie zuvor schon worden. Da sie Deutsche war, kamen viele SS-Männer ins Bordell und verlangten „unbeschreibliche Dinge“ von ihr. Über das dort Erlebte spricht sie nicht. Nach ihrer Befreiung im Jahr 1945 habe sie sich einer Brustamputation unterziehen müssen – die Folge der Misshandlungen während ihrer Zeit als Zwangsprostituierte im Lager. Mit der Aufarbeitung der Zwangsprostitution in Konzentrationslagern wurde erst spät begonnen. Zu groß schien die Scham seitens der Häftlinge, darüber zu sprechen.

Der Kinderblock

Unter den beinahe sechs Millionen ermordeter Juden und Jüdinnen befanden sich 1,2 Millionen Kinder. In KZ, Jugendlagern und Haftanstalten wurden Kinder vergast, erschossen, gehängt, erschlagen. Sie verhungerten, gingen an medizinischen Versuchen zu Grunde, starben an Seuchen oder endeten durch völlige Auszehrung als Folge schwerer körperlicher Arbeit. Unter den 11 Millionen Toten in Lagern dürften nach Schätzungen rund zwei Millionen Kinder und Jugendliche gewesen sein. Im Zuge der schweren Schläge, welche die Hitler-Armeen einstecken mussten, wurden immer mehr Männer für den Fronteinsatz bestimmt. Diesen Schwächezustand verstanden politische Häftlinge geschickt auszunutzen, um über den Bauführer der SS der Kommandantur anzuraten, aus dem Reservoir der jüdischen und polnischen Häftlinge, die bisher von

wenigen Wochen 88jährig verstarb, wurde vom Staat Israel der Titel „Gerechter unter den Völkern“ verliehen. Somit erhielt er die höchste Auszeichnung, die der Staat Israel an Menschen nicht-jüdischer Herkunft vergibt.

Literatur:

Emil Carlebach, Willy Schmidt, Ulrich Schneider: Buchenwald. Ein Konzentrationslager. Bonn: Pahl-

Rugenstein 2005 (= Bibliothek des Widerstandes). Buchenwald. Ein Konzentrationslager. Herausgegeben von der Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora/Freundeskreis e.V. Bonn: Pahl-Rugenstein 2002 (= CD ROM). Die CD-Rom kann bestellt werden beim VVN/BdA NRW (Verband der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten), Adresse: Gathe 55, D-42107 Wuppertal, Tel.: 0202/45 06 29, Fax: 0202/25 49 836. Art Spiegelman: Maus. Die Geschichte eines Überlebenden. Bd II: Und hier begann mein Unglück. Hamburg: Rowohlt 2004.

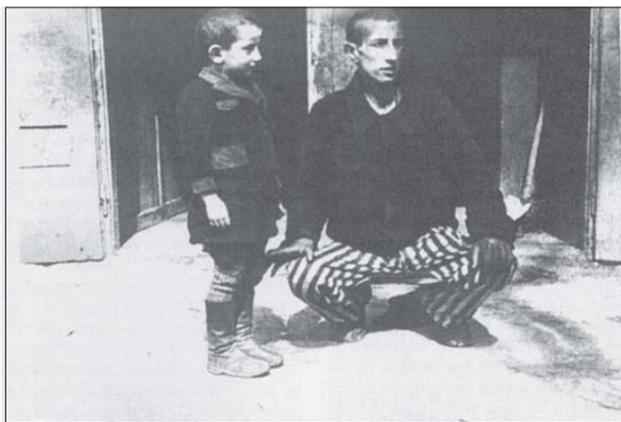
FRANZ LEITNER

Franz Leitner wurde am 12. Februar 1918 in Wiener Neustadt geboren. 1936 schloss er seine Schulbildung an der Staatsgewerbeschule für Maschinenbau mit Matura ab, im selben Jahr wurde er wegen der Zugehörigkeit zum illegalen kommunistischen Jugendverband zu vier

wo er zunächst als Landessekretär und ab 1958 bis 1979 als Landesobmann der steirischen KPÖ tätig war. Er war auch mehrere Perioden lang Mitglied des ZK und des Politbüros der KPÖ. Von 1961 bis 1970 war er Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag. 1999 wurde Franz Leitner mit dem Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“ der Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem geehrt und war damit einer von insgesamt 84 ÖsterreicherInnen, die diesen höchsten Titel tragen dürfen, der vom Staat Israel an Menschen mit nicht-jüdischer Herkunft verliehen werden kann. Eine Person, die als „Gerechter unter den Völkern“ geehrt wird, erhält eine speziell geprägte Medaille mit ihrem Namen, ein Ehrenzertifikat und die Ehrenbekundung, dass ihr Name an der Wall of Honor im Garten der Gerechten in Yad Vashem in Jerusalem, der israelischen Holocaust-Gedenkstätte, angeschlagen wird. Die Medaille der Auszeichnung trägt die Inschrift: „Wer immer ein Menschenleben rettet, hat damit gleichsam eine ganze Welt gerettet.“

Anna Steiner

Monaten Kerker sowie zu einer 15-monatigen Polizeistrafe verurteilt. Am Tag des Kriegsbegins, also am 1. September 1939, wurde er verhaftet und eine Woche später, im Alter von 21 Jahren, aus Wien in das KZ Buchenwald bei Weimar deportiert. Als gewählter Blockältester des „Kinderblocks“ in Buchenwald mit bis zu 400 Kindern konnte er die Lebensbedingungen seiner Mitgefangenen verbessern und zahlreichen jüdischen Kindern das Leben retten. Nach der Befreiung im Mai 1945 kam Franz Leitner zurück nach Wiener Neustadt. Dort wurde er Bezirkssekretär der KPÖ, ein Jahr später Vizebürgermeister, 1950 Stadtrat. 1953 ging er nach Graz,



Der kleine Jerzy Stefan Zweig mit einem seiner „Lagerväter“ Franz Leitner (Aufnahme nach dem 11.4.1945)

Blockführer bei der Schutzhaftlagerführung beantragen. Die Genehmigungen wurden beim Abendappell bekannt gegeben. Sie galten in der Regel als Belohnung für gute Arbeitsleistung. Für einen Bordellbesuch mussten zwei Reichsmark, seit Februar 1944 nur noch eine Reichsmark bezahlt werden. Häftlingen des Kleinen Lagers, Juden, Russen sowie Sinti und Roma war der Bordellbesuch verboten. Die meisten politischen Häftlinge lehnten es ab, den „Sonderbau“ zu besuchen, da sie als Erniedrigte nicht ihre weiblichen Mithäftlinge erniedrigen wollten. Aufgesucht wurde das Bordell auch von SS-Männern. Allerdings zogen diese deutsche Frauen den jüdischen vor. Eine damals zur Prostitution gezwungene Frau berichtet in einem Fernsehinterview von ihrer Inhaftierung: Als eines von sechs Kindern, deren Vater starker Alkoholiker war und die Familie nicht ernähren konnte, wurde sie als Neunjährige als so genannte „Asoziale“ interniert und kam

Facharbeiten im Lager ausgeschlossenen waren, mittels eines Maurerlehrgangsfachkräfte heranzubilden. Vorgetragen wurde der Plan, der Hunderten von Menschen das Leben retten sollte, vom Antifaschisten Robert Siewert. Er, der Kapo des Baukommandos 1, wurde schließlich von der SS mit der praktischen Ausbildung von Maurerlehrlingen beauftragt. Anderen Lagerältesten gelang es, die SS-Schutzhaftlagerführung zu überzeugen, einen Teil der Jungen des Kinderblocks unter Aufsicht in einer Baracke zusammenzulegen und sie „deutsche Ordnung und Disziplin“ zu lehren. Unter diesen Rettern befand sich auch der Österreicher Franz Leitner, der im Alter von 21 Jahren nach Buchenwald deportiert worden war. Als Ältester des Kinder- und Jugendlichen-Blocks half er einigen hundert Kindern, zu überleben, indem er sie von Schwerstarbeit fernhielt und ihnen zu höheren Essensrationen verhalf. Franz Leitner, der vor

Antifaschistische Filmreihe

Im Rahmen des Gedenkjahres 2005 veranstaltet die ÖH Uni-Graz eine antifaschistische Filmreihe. Es werden 3 Filme gezeigt, die sich ausführlich und schonungslos mit den Verbrechen des Holocaust und des 2. Weltkrieges befassen. Die Veranstaltung findet jeweils Mittwochs im Hörsaal B (VORKLINIK) um 20 Uhr statt. Der Eintritt ist frei.

16. November. 20:00 HS. B Hasenjagd – Vor lauter Feigheit gibt es kein Erbarmen

Ein erschütterndes und zeitlos aktuelles Drama um die Grenzen der Menschlichkeit. Im Winter 1945 brechen russische Soldaten aus der Gefangenschaft im KZ Mauthausen aus. Die SS fordert die Bewohner der Gegend auf, bei der Jagd nach den Flüchtigen mitzuhelfen. Viele der österreichischen Zivilisten machen mit; nur wenige sträuben sich und versuchen, Gnade walten zu lassen. [Text: Cinergy]

23. November. 20:00 HS. B Die Befreiung Teil 3 – Hauptstoßrichtung

Im Frühjahr 1944 beschließt

Stalin die Angriffsoperation „Bagration“, die unter den Frontbefehlshabern Shukow, Rokossowski u.a., sowie von den kämpfenden Einheiten an der Front vorbereitet wird. Am 06. Juni 1944 eröffnen die Westalliierten die 2. Front in Nordfrankreich. Am 22. Juni beginnt die sowjetische Offensive. Der Hauptstoß wird von Panzerschützen durch die Belorussischen Sümpfe vorgetragen, in einem Gebiet, das die faschistische Wehrmacht für undurchdringlich hielt. [Text: Film101.de]

30. November. 20:00 HS. B Der gewöhnliche Faschismus

Der Dokumentarfilm DER GEWÖHNLICHE FASCHISMUS gilt als ein Meilenstein in der Entwicklung der Filmpublizistik. Romm versucht den Mechanismus des sozialen Betruges an Millionen von Menschen aufzudecken, die Wurzeln des Faschismus und dessen verhängnisvollen Einfluss auf die menschliche Psyche zu analysieren. [Text: Egon Netenjakob, filmdienst 35/68]

We feed the world

Die Botschaft dieses Kino films, der seit 30. September in unseren Kinos läuft, ist eindeutig: Im weltweiten Kreislauf von Herstellung und Verbrauch von Nahrung sind besonders die Industrieländer und die Einzelunternehmen benachteiligt. Fragwürdige Bedingungen schaffen ein Ungleichgewicht, das die Reichen immer reicher macht und die Armen immer tiefer in den finanziellen Ruin stürzt.

An sich alles bekannte Tatsachen – aber verdrängt? Der Regisseur Erwin Wagenhof-

Kerstin Biernat

er deckt vor den Zusehern ein Kausalgefüge auf, das sich in seiner Tragweite dem Bewusstsein des Durchschnittsbürgers entzieht:

* Mehrere hunderttausend Menschen sterben täglich am Hungertod, obwohl mit den Lebensmitteln, die derzeit produziert werden, 12 Milliarden ernährt werden könnten. In viel

* In Südspanien sind die Wasserreserven knapp, da diese für die künstliche Bewässerung des Treibhausgemüses benötigt werden, von dem jede/r Europäer/in jährlich etwa zehn Kilogramm verzehrt.

* Den senegalesischen Bauern wird jede Chance auf einen positiven Ausgang des Existenzkampfes genommen, indem Gemüse und Früchte aus Europa zu einem Drittel des Preises auf dem dortigen Markt verkauft werden.

Dieser Film folgt der Spur unserer Lebensmittel nach Frankreich, Rumänien, Brasilien, Spanien und zurück nach Österreich. Er beleuchtet die Ernährung und Lebensmittelerzeugung als Folge der Globalisierung, schafft Verbindungen zwischen Fischern, Bauern, Fernfahrern, Konzernkernen, Warenströmen und Geldflüssen – kurz: Er handelt vom Mangel im Überfluss. Die Aneinanderreihung der einzelnen Beiträge überlässt es dem Zuseher, sich eine Meinung zu bilden. Gleichzeitig besticht diese sozialkritische Dokumentati-



kleineren Dimension wird diese Botschaft vermittelt: Die Bilder des täglich in Wien entsorgten Brotes befremden nicht zuletzt durch die Tatsache, dass damit der gesamte Bedarf der Stadt Graz abgedeckt werden könnte. Es wird von LKW entsorgt wie Müll.

* Ein Viertel der einheimischen Bevölkerung von Lateinamerika hungert, obwohl auf rund 350.000 Hektar Sojabohnen angebaut werden. Diese sind allerdings für die österreichische Viehwirtschaft bestimmt. Mais wird meist nur mehr als Brennstoff angebaut.

on gerade durch die derart bewahrte Authentizität.

Der Filmtitel selbst verweist auf die kollektive und individuelle Rolle des Endverbrauchers: Jeder Einzelne ist Teil des Systems, dessen Nahrungsmittelproduktion so gewaltig aus dem Lot geraten ist.

Gerade in der heutigen Konsumgesellschaft ist es wichtig, das Bewusstsein für die herrschenden Missstände zu schärfen.

Sind es doch wir, die Konzernriesen unterstützen, Fastfood konsumieren und zuallerletzt auf das Herkunftsland der Ware achten...

Caffè, o mio!

Der aromatische Duft allein genügt oft schon, um in uns die Lebensgeister zu wecken und uns ein Lächeln auf den Mund zu zaubern. Einmal in die Welt der schwarzen Bohneseingetaucht,

Susi Kirchner

kommt man nicht mehr so schnell von ihr los. Die nahezu unendlich scheinende Vielfalt lässt uns unsere Entscheidung schwer fallen. Espresso, Cappuccino, Melange, Caffè Latte, Coretto für die Geistigen unter uns, Mokka, der berühmte Kleine Braune, Caffè Freddo für den Sommer, Shakerato für die Süßen, Macchiato, Latte Macchiato der nur in seinen drei Stufen original ist... die Liste ist endlos und spezialisierte Kaffeehäuser lassen uns staunend wie kleine Kinder vor den Angeboten stehen. Auch, wenn man seinen Kaffee längst gefunden hat, so kommt man um die Verlockung, hin und wieder eine neue Variante der Zubereitung zu probieren, nicht herum.

Um die Entdeckung des flüssigen braunen Goldes gibt es zahlreiche Mythen, die allesamt seine heilende und belebende Wirkung zum Inhalt haben. Erwiesenermaßen kam der Kaffee im 11. Jahrhundert aus seiner Heimat Äthiopien nach Arabien. Österreich hat den Kaffee den Türken zu verdanken, die nach ihrer Niederlage in Wien 1683 riesige Mengen davon zurückließen. Seither erfüllt dieses unseren Gaumen verwöhnende Getränk zahlreiche Zwecke. Zum Einen wird es als Muntermacher verwendet, um auch die größten Morgenmuffel in der Früh so richtig in Fahrt zu bringen, zum Anderen dient es gerade dem studierenden Volk als nicht zu ersetzende Notwendigkeit, damit es lange genug wach bleiben kann, um auch die letzten Kapitel spätnachts für Prüfungen lernen zu können. Der Kaffee wird aber auch oft als Vorwand verwendet, um sich mit Freunden zu treffen oder auf einfache Art Dates auszumachen, mit dem allseits bekannten Satz „Wie wär's mit einem Kaffee?“. Oder hat jemand von Euch schon mal einen sagen hören „Wie wär's mit einem Orangensaft? ...oder Tee? ...oder Mineral?“.

Und für manchen Genießer ist er Grund genug für eine kleine



Brasilien ist - vor Äthiopien, Kolumbien, Mexiko, Kenia etc. - mit einem Marktanteil von 35 % der Hauptexporteur von Kaffee weltweit. Experten prognostizieren, dass in den nächsten 3 Jahren die Kaffeeproduktion pro Jahr um 10 % ansteigen muss, damit der weltweite Bedarf abgedeckt werden kann.

Pause im grauen Alltag, um sich mit jedem Schluck ein Stückchen Italien nach Hause zu holen. Sei es nun die Bohne, die spezielle Zubereitung, die gemütliche Atmosphäre des Kaffeehauses oder die liebenswerte Begleitung. Charles M. de Talleyrand,

Fürst von Benevet, wusste jedenfalls was für ihn einen guten Kaffee ausmachte: „Der Kaffee muss heiß sein wie die Hölle, schwarz wie der Teufel, rein wie ein Engel und süß wie die Liebe.“

In diesem Sinne: „Caffè olé!“

Normale 05

Von 10. bis 13. November 2005 findet in Graz, genauer im Forum Stadtpark, die Normale 05 statt. Die Normale ist ein politisches Filmfestival und zeigt gesellschafts- und wirtschaftspolitische Dokumentarfilme, die

Martin Holzer

gewöhnlich TV-Monitore und Kinoleinwände eher selten erreichen. Der Hauptgrund dafür liegt darin, dass die Informationsvermittlung zunehmend in den Händen von wenigen profitorientierten Medienkonzernen liegt.

Thematisch wird im Rahmen der Normale 05 der Bogen gespannt vom pathologischen Streben der Konzerne nach Macht und Geld in *The Corporation* über *Kapital Mensch: Das Geschäft mit der Arbeit* bis hin zu *Kassenkampf: Steuerungerechtigkeit statt leere Gemeindetöpfe*. Genauere Informationen zu den genannten und allen übrigen Filmen, die gezeigt werden, gibt's auf der Homepage unter

www.normale.at

Am Freitag, dem 11. November,

steht nach der Vorführung des Films *Granito de Arena*,

der sich mit der Zerstörung des öffentlichen

Bewusstseins in Mexiko beschäftigt, die Vor-

stellung des Buches *Ökonomisierung der Bildung* von und mit Pia Lichtblau auf dem Programm. Wie der Titel des Buches schon erahnen lässt, geht es um das Thema Bildung. Der Bildungssektor war bisher weitgehend vor Profitinteressen geschützt, doch mittlerweile hat auch hier die Marktlogik Einzug gehalten. Die Konsequenzen dieser Entwicklung, wie beispielsweise die Abwertung nicht dem Markt entsprechender Studienrichtungen oder Studienpläne, die keinen Platz für kritische Inhalte und Reflexion lassen, werden in diesem Buch behandelt.

Zu den Organisatoren der Normale 05 gehört auch *attac*. Für jene, die mit diesem Kürzel noch nichts verbinden:

attac ist eine globalisierungskritische NGO, die zunächst in Frankreich als Reaktion auf die immer häufiger auftretenden internationalen Finanzkrisen gegründet wurde. *attac* ist daher auch eine französische Abkürzung und steht für Association pour la Taxation des Transactions financière pour l'Aide aux Citoyen. Frei übersetzt heißt das soviel wie Netzwerk zur demokratischen Kontrolle der Finanzmärkte. Die erste Forderung von *attac* war die Einführung der so genannten Tobin-Tax auf spekulative Finanztransaktionen. Diese Forderung steht noch immer im Raum, doch inhaltlich hat sich *attac* auch anderen Themen zugewandt, wie etwa WTO, GATS oder Steuerungerechtigkeit. Wir hoffen, mit dieser Veranstaltung möglichst viele interessierte Studierende ansprechen zu können! Es wird in weiterer Folge am 23. November auch ein Einsteiger/innen-treffen geben. Zeit und Ort werden noch bekannt gegeben. Informationen zu *attac* findet Ihr natürlich auch im Internet unter www.attac.at.

EINLADUNG
MITTWOCH, 23. NOVEMBER 05
17:00 UHR

FH JOANNEUM

HERBSTDISKUSSION
ZUR BILDUNGSPOLITIK

WIE VIELE AKADEMIKERINNEN BRAUCHT DAS LAND?

NR-Abg. Josef Broukal / Wissenschaftssprecher der SPÖ
o. Univ.-Prof. Dr. Christian Brünner / Institut für Öffentliches Recht, Universität Graz
Sektionschef MR Mag. Friedrich Faulhammer / BM für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Philipp Funovits / Ehem. Vorsitzender der HochschülerInnenschaft an der KFU Graz
Mag. Dr. Markus Tomaschitz / Geschäftsführer der FH JOANNEUM GmbH, Graz

FH JOANNEUM Graz, HS 14, EG
Alte Poststraße 147 / Eggenberger Straße 63 (graues Gebäude)
FH JOANNEUM Gesellschaft mbH
Alte Poststraße 147 / Eggenberger Straße 63, 8020 Graz
Tel.: +43 (0)316 5453-8883, FAX: +43 (0)316 5453-8802
E-Mail: barbara.schweiger@fh-joanneum.at
www.fh-joanneum.at



Ludwig Boltzmann Forschungsstelle
für Bildungs- und Wissenschaftsrecht

I
B
B
Institut für
Bildungsrecht und
Bildungspolitik
Werte der Bildung sind den
Gehalt der Bildungswesen



„Hader muss weg“

sein unscheinbares, schüchternes Auftreten anfänglich hinterlässt, getrost in die schier unendlichen Tiefen seiner Gedankenwelt eintaucht, wird Spuren mit nach Hause tragen. Hader ist nicht für Jedermann – „don't trust the looks!“ – sein schüchternes Lächeln schlägt im urplötzlichen verbalen Rundumschlag gegen Kultur und Gesellschaft um in das diabolische Grinsen eines Desperados, eines Mannes, der sich von der Welt befreit hat.

Jetzt, da wir ihn kennen gelernt haben, muss er weg! Da lotet er in seinem neuen Programm die Grenzen des Kabarets ein weiteres Mal neu aus. Jedoch steht der Wiener Stadtneurotiker immer im Nullpunkt seines melodiosen Assoziationsgewitters, so ist das Konstante an Haders Programmen Hader selbst. Umso kryptischer ist der neue Titel.

Was dürfen wir uns denn nun erwarten von seinem neuen Programm? Wird er uns weismachen, sein Leben sei keiner Bühne wert? Gar „schizophrene Selbstzensur“ – Kabarett ohne Hader? Oder wissen wir eben schon alles, und der Hader, den wir kennen, muss ersetzt werden? Ist Hader nach seinen Filmerfolgen (Indien, Komm süßer Tod, Gelbe Kirschen) vom Kabarett seines Lebens zum Darsteller anderer mutiert? Heißt das, ein neues Kapitel in seinem Denken, in seinen Geschichten beginnt? Müssen wir uns um ihn fürchten??

Natürlich wird hier nichts verraten - der Autor wüsste es nicht einmal -, doch sollten so viele rhetorische Fragen nicht alleine bleiben! Sie fordern ungenaue

Antworten:
„In dem Programm kommen

Michael Sladek

vor: Eine nachtschwarze Vorstadtstraße voller Gebrauchtwagenhändler, eine heruntergekommene Tankstelle, ein grindiges Lokal, ein Kuvert mit 10.000 Euro, eine Schusswaffe und ca. sieben verpfuschte Leben. Nicht vorkommen werden Prominente und Bundeskanzler. Es wird also wieder total unpolitisch.“, so spricht der Künstler im Presstext.

Bei den Worten *nachtschwarz* und *grindig* bleibt das Neue verborgen, doch *Schusswaffe* und das ach

so garstige *unpolitisch* zeigen: Da ist etwas Noch-nicht-Dagewesenes in das Programm des Grazer Orpheums aufgenommen worden!

Freuen und fürchten wir uns auf neues verbales Zerstörungspotenzial noch an zwei viel versprechenden Abenden in Graz: Am 8. und am 19.11 um jeweils 20 Uhr. Wer Hader noch nicht kennt: Schließt Eure Bildungslücke - dies müsst Ihr mindestens einmal gesehen haben!! Die ÖH hilft Euch dabei: Wir verlosen 5 mal 2 Karten für die Vorstellung am 19.11. Aber auch ohne Gewinnspiel habt Ihr alle Glück: Für Studenten gibt es ermäßigte Karten!

Muss er auch! Schon 10 Jahre sind vergangen, seitdem wir, in großteils skurriler Symbolik, mehr über die Psyche Haders erfahren konnten, als uns zu lachen lieb war.

Wir kennen seine Kindheit am Avantgarde-Bauernhof, die mannigfaltigen Versuche seiner Eltern, ihm das Bett-nässen abzugewöhnen, seine ersten Lieben, seine „owag'motzten“ Erstautos und das Rebellieren gegen die Eltern, die nichts von Bausparverträgen und bodenständiger Berufswahl hielten. Wir kennen und wir lieb(ten) es. Hader entführte sein Publikum auf einem fliegenden Ast, dem, der einst Horvath erschlug, in die „Sahel-Zone des Humors“ -

Mainz -, weiter zum „König von Afrika“, der in zynischer Globalisationskritik vor dem riesigen Müllberg unserer Gesellschaften thront. Nach einem missglückten Erstauftritt im Kabarett, seinem Durchfall durch die psychedelisch bepinselte Wiener Kanalisation folgend, mussten wir auf alles gefasst sein. All dies schien so weit von einem Menschen entfernt zu sein, dass man an Drogeninduktion glauben wollte. Und doch waren es wunderbare Metaphern auf Haders Lebensweg, den nicht nur Intellektuelle seiner Manier in Teilen beschreiten. Seine Geschichten waren gespickt mit genialem Wortwitz und pointierten Abbildungen menschlicher Psyche. Dies kam spätestens bei seinem Besuch im eigenen Gehirn und dem Gericht, das nicht mehr jünger wird, hervor. Selbst Lieder über Topfpflanzen und Erzählungen über Lemminge und Reinhold Messner erlangen ungeahnte Tiefsinnigkeit. Wer unter dem Eindruck, den

KULTUR

Auf ins Kino!

... Das kiz Augartenkino lockt mit reizvollen Angeboten

Kino-Begeisterte mit hohen Ansprüchen werden es kennen - das Grazer „kiz augartenkino“. Hier findet man kaum den gängigen Hollywood-Mainstream, sondern ein breites Spektrum an Filmen aus aller Welt.

In Kooperation mit der ÖH Graz hat das kiz für die Grazer StudentInnen zwei reizvolle Angebote.

Die Aktion „Gratis Kino für Erstsemestrige“, die noch bis 30.11. läuft, ermöglicht allen mit 05-er Matrikelnummer nach Anmeldung per E-Mail gratis einen Kinobesuch samt Begleitperson! (Siehe Kasten!)

Zusätzlich gibt es weiterhin den „Studiermittwoch“: Jeden Mittwoch zahlen Studierende für alle Filme nur 4,50 € und erhalten das Budweiser in der Flasche um 2 €.

„kiz augartenkino“
Friedrichstraße 24, 8010 Graz,
Tel.: +43 316 82 11 86

augartenkino
kiz
tel 0316 82 11 86 0

„augartenkino kiz“ und die ÖH-Uni-Graz präsentieren:

Gratis Kino für Erstsemestrige 1 Ticket für 2

Freier Eintritt auch für die Begleitperson.

Alle gewinnen. Mail an augartenkino@eunet.at genügt. Name, Matrikelnummer, E-Mail, Adresse, Telefon und Studium unbedingt eintragen. Antwortmail folgt bald.

„1 Ticket für 2“ gültig: bis 30. 11. 2005 - Inklusive: „gratis wochen-mail“ - Montags und „kiz-e-info“ bei neuen Filmen.

Mehr Kino als anderswo - auch für Anspruchsvolle. Alle Soundsysteme, Komfort und perfekte Kinoprojektion. Unsere mehrsprachige Crew gibt gerne Auskunft über das aktuelle Programm. Gratis „kiz-info“ mit ausführlichen Informationen zu den Filmen liegt auf. Nicht nur Hollywood steht im Mittelpunkt - sondern auch Europäisches und Weltkino.

Wir bieten den Studiermittwoch, das kiz-ÖH-Kino, den Extra-Bonus für Studierende und Festivals, die bestimmten Personen gewidmet sind. Weiters veranstalten wir Specials, Matineen, und den legendären Kinossommer. Klassiker und Kultfilme werden vorzugsweise in OmU gezeigt. Das „kiz-kommunikations- und informationszentrum“ engagiert sich für lebendige Filmkultur.

augartenkino
kiz

0316 82 11 86

mUNition - GEWINNSPIEL

Leserinnen und Leser der **mUNition** haben die Möglichkeit, für die Vorstellung im Orpheum am 19. 11

5x2 Karten
zu gewinnen!

Gewinnfrage:
Gibt es keine! Schreib uns einfach an kultur.oeh.graz@gmx.at, warum gerade du die Tickets brauchst!
Kennwort: „Hader-Gewinnspiel“

Namen und Telefonnummer nicht vergessen!

Einsendeschluss ist 18. November 2005.
Teilnahmeberechtigt sind alle Studierenden der Kf-Uni Graz.

„WEGTOON“
von Wolfgang Rosenberger

mUNition
November 05

Ein Mitglied der HVB Group

Bank Austria
Creditanstalt

Die Bank zum Erfolg.

Manche Dinge macht man besser nicht zu Hause.

Sein Konto eröffnen schon. Das Gratis-Studentenkonto. Jetzt online eröffnen und einen USB-Stick* geschenkt bekommen. Mehr unter studenten.ba-ca.com

*Bei Kontoeröffnung bis 25.11.2005